Lippspringer Anzeiger

Lokal- und Heimatzeitung für Stadt und Amtsbezirk Lippspringe

Badezeitung

Tageszeitung für Jedermann Publikationsorgan vieler Behörden

Erscheint an allen Werktagen und kostet durch die Post oder durch unsere Boten monatlich 1.80 RM einschließlich Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger, unsere Geschäftsstellen in Lippspringe und Paderborn sowie unsere Boten entgegen. Fernsprecher: Amt Paderborn 3213, Postscheck-Konto: Hannover Nummer 14342, Telegramm-Adresse: Anzeiger Paderborn

Anzeigenpreise: Die 30 Millimeter breite Millimeterraumzeile 10 Pfennig, für Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 8 Pfennig, amtliche Anzeigen 10 Pfennig, Sammelanzeigen 15 Pfennig. Im Reklameteil die 89 Millimeter breite Millimeterraumzeile 50 Pfennig. In Konkursfällen oder bei Zwangsbeitreibung erlischt jeder Preisnachlaß. Gerichtsstand: Paderborn

Gratisbeilagen: Illustrierte Wochenschau, Sonntagsglocken, Heimatbote, Sport vom Sonntag, Am stillen Herd, Frauenwelt, Landwirtschaft

Nr. 163 1. Blatt **Donnerstag, den 14. Juli 1932.** **27. Jahrgang**

Macdonald über Lausanne.

Erklärung über die politischen Fragen — Die Aussprache im Unterhaus.

Das letzte Wort über Reparationen.

Macdonald spricht im Unterhaus über Lausanne.

In Erwartung der Erklärung des englischen Ministerpräsidenten Macdonald über die Lausanner Konferenz hatten sich fast sämtliche Abgeordneten im Unterhaus eingefunden.

Macdonald begann seinen Bericht über die Lausanner Konferenz mit der Feststellung, die Reparationen hätten die Staatshaushalte der einzelnen Länder verfälscht, sie hätten im Herzen Europas ein Land in eine finanzielle Lage gebracht, die eine Drohung für die Welt geworden sei; sie hätten viel dazu beigetragen, die Wirtschaft der einzelnen Länder in Unordnung zu bringen.

Solange es Reparationen gebe, könne sich die Wirtschaft nicht wieder vollständig erholen.

Immer wieder seit dem Kriege hätten auf allen Konferenzen die wirtschaftlichen Trugschlüsse der Reparationen den Beteiligten ins Gesicht gestarrt. Er hoffe aber, daß man als Ergebnis von Lausanne nunmehr

das letzte Wort über die Reparationen

gehört habe. (Beifall.) Macdonald wies auf die Gefahren hin, unter denen die Welt dauernd wegen der Krise Deutschlands gelitten habe. Solange nicht die Lage Deutschlands als ein Element im Welthandel, als ein Faktor nicht nur innerhalb Europas, sondern auch als ein Faktor für England verstanden und behandelt werde, gebe es auch für England keine Erholung. (Beifall.)

Macdonald verweist auf die geschichtliche Entwicklung seit der Londoner Siebenmächtekonferenz und kommt auf die Kriegsschulden zu sprechen. Der Reichskanzler von Papen, so fuhr er fort, habe sich hartnäckig geweigert, zuzugeben, daß Deutschland irgend etwas mit den Kriegsschulden zu tun habe. Als ich ihm sagte: „Sie müssen wirklich ein Versprechen abgeben", antwortete Papen, daß er sich aus grundsätzlichen Erwägungen heraus unbedingt weigern müsse, eine Verquickung von Reparationen und Kriegsschulden anzuerkennen.

Im weiteren Verlauf seiner Rede erklärte Macdonald, die Reparationsfrage habe so behandelt werden müssen wie eine schlechte Wunde von einem Arzt, der einen glatten Schnitt machen müsse, um den Patienten davonkommen zu lassen. Wenn Europa sich wieder erholen solle, dann müsse tief geschnitten werden. Das sei in Lausanne getan worden.

Macdonald ging sodann auf die Gerüchte über ein von den Mächten in Lausanne getroffenes

Gentlemanabkommen

ein. Er habe auf eine Frage des Deutschen Reichskanzlers, ob eine neue Konferenz einberufen werde, falls das Lausanner Abkommen scheitere, mit dem Worte: „Gewiß" geantwortet. Denn was wäre sonst eingetreten? Man wäre wieder zum Young-Plan zurückgekommen, und die ganze provisorische Maschinerie wäre in Stücke zerfallen, weil die Grundlagen vernichtet gewesen wären.

Macdonald wandte sich dann gegen die Behauptungen, daß Europa sich einfach zusammengetan habe, um Amerika eine Art Ultimatum zu überreichen. Diese Behauptungen würden wahrscheinlich üble Folgen haben. Er wolle es daher vollkommen klarmachen, daß in Lausanne lediglich die

inneren Schwierigkeiten Europas in Ordnung gebracht

worden seien und daß man sich dort über Vorschläge geeinigt habe, die die dort vertretenen Nationen für wichtig hielten. Macdonald ging dann auf die technischen Einzelheiten des Lausanner Abkommens über.

Macdonald über die politischen Fragen.

In seiner Erklärung über Lausanne beschäftigte sich Macdonald auch mit den politischen Fragen und führte aus:

Wir müssen noch die aus dem Kriege übriggebliebene Atmosphäre verscheuchen, Deutschland muß als eine Nation mit Selbstachtung betrachtet werden und als eine Nation, die im Rate der Völker befragt werden muß; deren Rat angenommen werden muß, wenn er weise ist, oder abgelehnt, wenn er nicht weise ist. Genau so, wie es bei jeder anderen Nation der Fall ist.

Deutschland muß in den Rahmen der normalen Beziehungen zwischen den Völkern wieder eingefügt werden. Ich freue mich, sagen zu können, daß Lausanne uns näher an Frankreich, Frankreich näher an Deutschland und Frankreich und Deutschland näher an uns Engländer gebracht habe.

„Wir werden weiterarbeiten", so schloß Macdonald, „miteinander zusammenarbeiten und unsere Hilfe in den Dienst des Friedens stellen. Die Arbeit hat eben erst angefangen. Die Abrüstung eröffnete neue Wege — sie mögen sehr breit sein! Ich bitte das Haus, mir und meinen Ministerkollegen die herzlichste Zustimmung zu geben."

Die Unterhausaussprache.

Rede Lansburys. — Der Schatzkanzler erklärt: England beabsichtige nicht zum Goldstandard zurückzukehren.

In der Unterhausaussprache über die Ausführungen Macdonalds zum Lausanner Ergebnis brachte Lansbury die Freude der Opposition zum Ausdruck, daß endlich ein Abkommen zustandegekommen sei. Er hoffe und glaube, daß das große Volk der Vereinigten Staaten den Unterzeichnermächten bei der Durchführung helfen werde. So sehr sie auch die Staatsmänner beglückwünschten, die eine Einigung bis zum gegenwärtigen Stande fertiggebracht haben, so werde doch seiner Ansicht nach niemals eine völlige Vereinigung der Beziehungen zwischen Mitteleuropa und Frankreich eintreten, solange man nicht an die politischen Fragen herangehe, die sich aus den Friedensverträgen ergeben und ganz besonders, solange man nicht der schrecklichsten jemals erhobenen Anklage ins Gesicht sehe, daß die deutsche Nation allein für den Krieg verantwortlich sein soll.

Lansbury fragte dann den Schatzkanzler, ob Vorschläge schwebten, England sofort oder während der Parlamentsferien zum Goldstandard zurückzubringen. Hierauf antwortete Neville Chamberlain, er zögere nicht, sofort zu sagen, daß die von der BIZ. angenommene Entschließung keinen neuen Schritt seitens der englischen Regierungspolitik darstelle. Bei der englischen Regierung bestehe nicht die Absicht, jetzt oder in unmittelbarer Zukunft zum Goldstandard zurückzukehren.

Simons vor dem Unterhause.

London, 13. Juli. Der englische Außenminister Simon erklärte im Unterhause, daß England den Hooverschen Abrüstungsplan nicht ablehnen werde. Bezüglich des Lausanner Abkommens erklärte Simon, daß die Beschlüsse auf freier Grundlage erzielt worden seien. Gegenüber falschen Behauptungen über ein Geheimabkommen habe er an alle Regierungen die Anfrage gerichtet, ob sie mit der Veröffentlichung des Abkommens einverstanden seien.

Vargas mobilisiert in Brasilien.

Der Hafen von Santos geschlossen.

Präsident Vargas hat im Hinblick auf die verschärfte Lage in den Südstaaten die äußersten Abwehrmaßnahmen ergriffen und die **gesamte Armee und Marine gegen die Aufständischen in Sao Paulo mobilisiert. Der Hafen von Santos wurde für die internationale Schiffahrt geschlossen.**

800 Seesoldaten sind nach Santos unterwegs. Die fremden Schiffe müssen direkten Kurs von Rio nach Montevideo und Buenos Aires nehmen. Präsident Vargas erklärte, er werde nie vor den Aufständischen kapitulieren, ihnen aber Gelegenheit geben, den unsinnigen Streit friedlich aufzugeben.



Die Eiserne Front

zieht mit Lastautos durch die Straßen und hämmert ihre Parolen im Sprechchor ihren Wählern ein.

Das Aufbauprogramm der Reichsregierung.

Nun die Aufbauarbeit!

Nachdem die Reichsminister nun alle wieder in Berlin versammelt sind, müssen sie ihre ganze Kraft den drängenden innenpolitischen Aufgaben zuwenden. Bekanntlich hat die Reichsregierung ankündigen lassen, daß alsbald nach Abschluß der Lausanner Verhandlungen die Beratungen über das Wiederaufbauprogramm aufgenommen werden sollen. Das Programm soll so schnell wie möglich fertiggestellt werden. In diesem Aufbauprogramm spielt die Arbeitsbeschaffung durch Arbeitsdienstpflicht und durch Siedlung die Hauptrolle. Es stehen aber auch noch andere innenpolitische Fragen auf der Tagesordnung der Kabinettsberatungen, vor allem die Frage, ob irgendwelche Sondermaßnahmen zur Aufrechterhaltung von Sicherheit und Ordnung ergriffen werden müssen. In Verbindung damit wird auch wieder von der Einsetzung eines Reichskommissars in Preußen gesprochen.

*

Bausteine aus dem Wiederaufbauprogramm.

Die Fahrt des Reichskanzlers nach Neudeck.

Reichskanzler von Papen fährt am Mittwoch nach Neudeck, um dem Reichspräsidenten über das Ergebnis der Lausanner Konferenz Vortrag zu halten. Der Reichskanzler kehrt am Freitag wieder nach Berlin zurück.

Außer dem Reichskanzler wird auch Reichsinnenminister von Gayl nach Neudeck fahren.

Man kann daraus schließen, daß außer den Lausanner Verhandlungen auch die innenpolitischen Verhältnisse zur Besprechung kommen; man wird wahrscheinlich die Zustimmung des Reichspräsidenten zu wichtigen Entscheidungen der Reichsregierung einholen wollen. Diese dürften vor allem auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung, und zwar der Siedlung und des Arbeitsdienstes liegen. Man denkt daran, möglichst alle arbeitsfähigen Deutschen in bestimmten Altersgrenzen durch geeignete Maßnahmen zu dem freiwilligen Arbeitsdienst heranzuziehen. Auch die Lage in Preußen dürfte mit dem Reichspräsidenten besprochen werden.

Ein Arbeitsdienstplan.

Freiwilligkeit oder Pflicht?

Die Arbeitsdienstpflicht erörterte der Preiskommissar, Oberbürgermeister Dr. Goerdeler, in einem Vortrag in Leipzig. Er erklärte, daß noch bis Ende dieses Jahres 200 000 Mann im Arbeitsdienst beschäftigt werden sollen. Die dazu notwendigen Mittel würden 60 000 000 Mark betragen; davon seien 40 000 000 greifbar.

Dr. Goerdeler will den Arbeitsdienst zwar aus der Freiwilligkeit entwickelt, aber in der Form bindender Verpflichtung für alle Jugendlichen zwischen 18 und 30 Jahren eingerichtet sehen. Nur

Mittelstandsnot.

Mit rasender Schnelligkeit und unter gewaltigen Katastrophen innerhalb der deutschen Wirtschaft ist nun schon ein ganzes Jahr seit jenem furchtbaren 13. Juli 1931 vergangen, als die Nachrichten von der Schalterschließung der Großbanken und bald auch der Sparkassen usw. wie Hammerschläge auf das geradezu betäubt dastehende deutsche Volk herniedersausten. Ungern genug erinnert man an das, was damals geschah; ungern mag und muß man auch an manches denken, was seitdem an Aufräumungsarbeit geschehen oder — nicht geschehen ist. Die damalige Reichsregierung sah sich zu einem scharfen Tadel gegen die Kreditpolitik der Großbanken gezwungen und sie erklärte im Reichstag, daß die Großbanken an die „Großen" das Geld mit vollen Händen hergegeben hätten, während kreditpolitisch „der mittlere und kleine Unternehmer, der kaufmännische und gewerbliche Mittelstand" ganz ins Hintertreffen geraten sei. Und als die Großbanken dann im Februar d. J. „Bilanz machten", da mußten sie selbst zugeben, daß ihre Verluste bei den Großkrediten verhältnismäßig sehr viel beträchtlicher gewesen waren als bei den „Kleinkrediten" bis etwa 20 000 Mark. Zugeben mußten sie aber auch, daß mehr als die Hälfte der ihnen zugeleiteten Gelder aus den Kreisen der mittleren und kleinen Sparer stammten. Wie lange, oft und laut, hatte man doch von dem „sterbenden Mittelstand" gesprochen, und noch öfter und lauter von der unabänderlich sich weiterentwickelnden „Konzentrierung" in der Wirtschaft geredet! Und jetzt ist das Wort von der „Konzerndämmerung" schon oft und laut genug, außerdem mit kaum noch bestrittener Berechtigung in die Öffentlichkeit geworfen worden! Der „Mittelstand" in Handel, Gewerbe und Industrie hatte sich als weit krisenfester erwiesen, auch wenn man leider heute diese Krisen„festigkeit" als einen recht relativen Begriff betrachten muß! Und wieviele im Laufe des jetzt vergangenen Jahres zusammengebrochene Existenzen dieses Mittelstandes hätten gerettet werden können, wenn man neben der Sanierung der „Großen" nun auch eine wirklich tatkräftige „Mittelstandspolitik" getrieben hätte, die zum mindesten wenigstens die Kreditlage für den Mittelstand entscheidend erleichtert und verbessert hätte. In der Hauptsache aber hat er sich allein seiner Haut gegen die fortschreitende Krise wehren müssen, erfolgte sogar manches von „oben" her, was ihm manche tiefe Wunden schlug.

Was in der Notverordnung vom 10. Dezember 1931 für den „Mittelstand" abfiel, blieb ohne Wirkung, denn die Hauptbelastung durch Steuern, Abgaben, Gebühren und sonstige Zwangsforderungen der öffentlichen Hand wurden nicht geringer, sondern z. B. durch die Erhöhung der Umsatzsteuer noch gesteigert. Das hat jüngstens noch eine üble Fortsetzung erfahren dadurch, daß die Umsatzsteuer nun bis zum letzten kleinsten Betrieb herunter ausgedehnt wurde. Es ist fast so, als ob es der Mittelstand in Handel, Gewerbe und Industrie büßen müsse, daß er sich besser gegen die Krise gewehrt hat, als dies die „Großen" vermochten. Und daß die behördlichen Plackereien sich vermindert hätten, wird man auch nicht gerade behaupten können! Der Mittelstand, besonders der in Handel und Gewerbe, wird nach wie vor auch kreditpolitisch schlecht behandelt — soweit er sich hiergegen nicht durch seine Selbsthilfe-Organisationen, die Genossenschaften, wehrt —, und derselbe Mittelstand ist heute einer der größten — Kreditgeber! Denn wer vermag auch nur annähernd abzuschätzen, welchen Riesenumfang das „Borgen über den Ladentisch hinweg" angenommen hat, erzwungen durch die so tief gesunkene Kaufkraft einerseits und den zu einem erbitterten Ringen gewordenen „Kampf um den Absatz" auf der anderen Seite! Der Fiskus aber in seiner ebenso mannigfachen wie rücksichtslos zugreifenden Gestalt behauptet, auf das ihm Zustehende unter keinen Umständen verzichten zu dürfen und zu können, — aber in den großen, mittleren und kleinen Städten schließen sich gerade deswegen Betrieb um Betrieb, Laden um Laden. Denn inzwischen ist ja die Krise auch hineingedrungen in die Teile der Wirtschaft, die die Deckung des unmittelbaren Lebensbedarfs zur Aufgabe haben.

Noch immer harrt der „Mittelstand" in Industrie, Handel und Gewerbe sehnsüchtig der Hilfe, die man ihm versprach. Man sollte „oben" erkennen, daß sie zu spät kommt, wenn man sich nicht sehr bald zu ihr entschließt.

---

körperliche Unfähigkeit dürfe einen Befreiungsgrund bilden.

Die Dienstpflichtigen seien in Gruppen von nur 20 bis 40 Mann zusammenzuschließen. Die Führer dieser Gruppen hätten aus der Arbeitsdienstpflicht selbst hervorzugehen. Der Dienst habe sich nicht allein auf die Arbeit, sondern auch auf die geistige Erziehung, auf disziplinierte körperliche Bewegung zu erstrecken. Die moralische Seite der ganzen Frage sei die durchaus entscheidende.

Die vorzunehmenden Arbeiten müßten allgemein volkswirtschaftlichen Nutzen haben, doch seien alle Arbeiten auszuschließen, die auf dem regulären Arbeitsmarkt unterzubringen sind.

*

Von unterrichteter Seite wird hierzu mitgeteilt, daß der Entwurf des Reichsarbeitsministeriums vorsieht, daß der Arbeitsdienst freiwillig, zusätzlich und gemeinnützig sein müsse, weiter, daß der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Syrup, die oberste Leitung des Freiwilligen Arbeitsdienstes erhalte.

Heimatlicher Teil

Merkblatt für den 14. Juli.

Sonnenaufgang	3^{50}	Mondaufgang	17^{19}
Sonnenuntergang	20^{12}	Monduntergang	—

1884: An der Kamerunmündung wird die deutsche Flagge gehißt.

St. Margarete.

Abermals haben wir einen Lostag, der nach den Wetterregeln für die Erntezeit entscheidend sein soll. Hoffentlich haben wir wieder Glück damit, wie vor mehr als vierzehn Tagen an den Siebenschläfern und wie am Sonntag am Siebenbrüdertag. Denn dieser Siebenbrüdertag ist nach dem hundertjährigen Kalender genau so bedeutungsvoll für die Witterungsgestaltung der kommenden Wochen wie die Siebenschläfer. Das ist die große Weisheit so mancher Wetterregeln, daß sie jedem eine gewisse Freiheit lassen. Mit den Siebenschläfern stimmt es bekanntlich niemals ganz, dazu sind sieben Wochen auch eine viel zu lange Zeit. Aber wer an einem regnerischen Siebenschläfertag Angst vor dem trockenen Einbringen der Ernte bekommen hat, der hatte am 10. Juli noch einmal die Möglichkeit, anders zu wählen. Und wenn es da wieder nicht stimmt, so haben wir nun am 13. schon St. Margarete, die für die Getreideernte ausdrücklich maßgebend sein soll. Verdirbt uns aber auch sie die Laune, so kann uns vielleicht St. Jakob am 25. trösten, oder St. Anna, die bereits am 26. folgt. Alles das sind Los- oder Entscheidungstage für die kommende Getreideernte, und ihre Anhäufung zeigt nur, wie sorgenvoll jetzt der Landwirt zum Himmel zu blicken beginnt.

Dabei haben wir es heute dank der zeitsparenden Arbeitsmethoden und dank vieler Hilfsmittel ganz außerordentlich viel besser, als es unsere Vorfahren hatten, bei denen schlechtes Erntewetter Schäden für die allgemeine Versorgung des Volkes mit Brot hervorrufen konnte, von deren Umfang wir uns heute nur ausnahmsweise einen Begriff machen können. Und auf diesem Wege sind wir immer weiter vorwärts gekommen, je mehr das Wetterprophezeien nach allgemeinen Regeln abgekommen ist. Wettervorhersage ist noch immer eine sehr unsichere Wissenschaft. Man hat uns diesmal einen ganz ausnehmend dürren Frühling angekündigt, dabei ist er dann so ausgefallen, wie die Regenschirmfabrikanten ihn sich gewünscht hatten. Darauf wurde die große Sonnenfleckendürre auf den Sommerbeginn verschoben, und da hat man in einigen Gegenden mit dem Kahn das Heu hereinfahren müssen. Bestimmt sollten arge Dürreschäden am Getreide bemerkbar werden, indessen heißt es jetzt nicht mehr das Schicksal berufen, wenn man feststellt, daß es auch dazu meistenteils schon zu spät ist. Nun wird die Dürre für den Spätsommer und Herbst prophezeit, und wollen hoffen, daß die Vorhersage sich ebensowenig erfüllt wie die bisherigen.

Und darum wollen wir den Siebenbrüdertag, mag er werden wie er will, mit Fassung entgegennehmen, wie wir den Siebenschläfertag überstanden haben, und wollen lieber die Weisheit unserer Vorfahren preisen, die so vorsichtig waren, die Lostage zum Aussuchen nach Geschmack und Bedarf einzurichten.

Bevölkerungsbewegung in europäischen Ländern.

:: Die erneute Abnahme der Geburtenzahl, die in den meisten europäischen Ländern im 1. Halbjahr 1931 festzustellen war, hat sich, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz erfährt, nach den bisher vorliegenden Ergebnissen, in der 2. Jahreshälfte 1931 noch verschärft. Die Zahl der Lebendgeborenen im Jahre 1931 war, mit Ausnahme einiger kleinerer Staaten, fast überall wieder beträchtlich niedriger als im Jahre 1930, das, sofern man von den besonderen Verhältnissen im Deutschen Reich absieht, in allen europäischen Ländern gegenüber dem Jahre 1929 einen nicht unerheblichen Anstieg der Geburtenzahl gebracht hatte. Den stärksten Geburtenrückgang hatten im Jahre 1931 nächst dem Deutschen Reich Italien, Ungarn und Polen aufzuweisen. In Italien wurden rund 75 000 oder 6,9 v. H. Kinder weniger geboren als im Jahre 1930, in Ungarn 17 000 oder 8,6 v. H., und in Polen blieb die Lebendgeborenenzahl um 50 000 oder 4,9 v. H. hinter der Zahl von 1930 zurück. In Frankreich, Großbritannien, in den Niederlanden, der Schweiz und in Norwegen lag die Geburtenabnahme im Verhältnis zu dem vorjährigen Stand zwischen 2,5 und 3,3 v. H. Soweit der Rückgang der Lebendgeborenenzahl — wie in den letztgenannten Ländern — ein nicht allzu großes Ausmaß erreichte, dürfte er, ebenso wie der Geburtenausfall im Jahre 1929, zum größten Teil auf diee Grippepandemie im 1. Vierteljahr zurückzuführen sein. Diese verlief keineswegs überall so gutartig wie im Deutschen Reich und hat in den meisten Ländern nicht nur eine Erhöhung der Sterblichkeit, sondern auch eine Minderung der Geburten zur Folge gehabt. Die Sterbeziffer war im Jahre 1931 in Frankreich um 0,6 auf 1000, in Ungarn um 1,0, in Großbritannien um 0,8 und in Italien, in den Niederlanden, in der Schweiz und in Norwegen um 0,5 bis 0,7 auf 1000 höher als im Jahre 1930, während sie im Deutschen Reich im Jahresdurchschnitt nur um 0,1 auf 1000 über der vorjährigen Ziffer lag. Allerdings wurde die Zahl der Sterbefälle in keinem anderen Lande so wie in Deutschland durch den hier besonders starken Geburtenrückgang und eine gleichzeitige Verminderung der tödlichen Unglücksfälle herabgedrückt.

*

— **Der Deutsche Drogistenverband** hielt in Königsberg seine Delegiertenversammlung ab, zu der fast 200 Delegierte aus allen Teilen des Reiches erschienen waren. Die Hauptverhandlungsgegenstände bildeten der Arzneigesetzentwurf, das Genossenschaftswesen, sowie das Verbandsschul- und Prüfungswesen. An die Regierungen des Reichs und der Länder wurde die Forderung gestellt, durch staatliche Anerkennung des Drogistenstandes den deutschen Drogisten die fachmännisch-gewissenhafte vor ungelernter Konkurrenz gesicherte Ausübung ihres Berufs zu ermöglichen, den Arzneiverkehr im Interesse der Volksgesundheit freiheitlicher zu regeln, die Besteuerung der Einzelhandelsbetriebe in einer die Konsumvereine nicht bevorzugenden, im übrigen die Leistungsfähigkeit von Groß- und Kleinbetrieb berücksichtigenden Weise durchzuführen, die durch Notverordnung verfügte Sperrfrist für Einheitspreisgeschäfte zeitlich sowohl wie räumlich auszudehnen und das Zugabenverbot zu einem vollkommenen Verbot jeglicher Zugabe zu gestalten.

!! **Forderung auf Herabsetzung von Gebühren bei der Reichsbahn.** Die Verkehrskommission des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands, ist mit einer gutbegründeten Eingabe an die Reichsbahn-Hauptverwaltung herangetreten, in der die Herabsetzung der Gebühren für die Bahnsteigkarte und für die Handgepäckaufbewahrung gefordert wird. Es ist unverständlich, daß die Reichsbahn nach der allgemeinen Preissenkung noch an den unzeitgemäßen Sätzen von 20 Pfg. für die Bahnsteigkarte und von 20 Pfg. für die Aufbewahrung eines Gepäckstückes festhält. Früher betrugen diese Preise in beiden Fällen 10 Pfg. Der Reichsbahn entgehen aber auch erhebliche Gewinne, da die hohen Gebühren abschrecken.

Der Kreis Paderborn im Jahre 1931

Der **Kreis Paderborn** umfaßt 577 Quadratkilometer und hatte nach der letzten Volkszählung einschl. der Militärpersonen 77 832 Einwohner, die sich auf die Städte Paderborn, Bad Lippspringe, Delbrück und 22 Landgemeinden verteilen. 1910 wurden 64 629 und 1919 74 884 Einwohner gezählt.

Drei Umlagen fanden statt: die **Hauptsteuer** mit 48,71 Proz. Zuschlag zu den Ueberweisungen und der halben Bürgersteuer und 54,39 Proz. Zuschläge zu den Realsteuern erbrachten 590 454 M., die erste **Nachsteuer** zur Stützung der **Landesbank** mit 4,7 bzw. 5,3 Proz. erbrachte 57 637 M. Die 3. Nachsteuer zur Deckung von Fehlbeträgen 16,5 bzw. 18,4 Proz. erbrachte 200 000 M. Die **Gesamtkreissteuer** erreichte mithin mit 69,965 bzw. 78,121 Proz. eine Höhe von 848 091 M.

Der Stand des Vermögens am 31. März 1931 war folgender: Vermögen 1 359 861 M.; Schulden 1 529 941 M. Die Schulden überstiegen somit das Vermögen um 170 079 M. Erfreulicherweise ist im Laufe des Jahres 1931 eine leichte Entspannung insofern eingetreten, als nach dem Ausweis zu Beginn des neuen Etatsjahres 1932 die Summe der Mehrschulden auf 124 468 M. zurückgegangen ist.

Aus dem Jahresbericht heben wir noch folgendes heraus.

Angekört wurden 66 Bullen, 34 Eber und 28 Ziegenböcke.

22 Konzessionsanträge für Gast- und Schankwirtschaften wurden genehmigt, 9 abgelehnt. 6 Verwaltungsstreitsachen wurden angängig gemacht.

Der Aufwand für **Fürsorgeausgaben** betrug (ausschl. der Anstaltsfürsorge) 685 195 RM. Unterstützungen erhielten: 716 Sozialrentner, 463 Kleinrentner, 215 hilfsbedürftige Minderjährige, in 63 Fällen wurde Wochenfürsorge wahrgenommen, und in 2 850 Fällen wurde Armenfürsorge geleistet.

Für Anstaltsfürsorge wurden rund 126 000 RM. aufgewendet. Die Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebenen des Kreises außer der Stadt Paderborn, welche eine eigene Fürsorgestelle hat, betreut 555 Kriegsbeschädigte, davon 200 Schwerbeschädigte. Betreut wurden weiter 153 Kriegerwitwen, 452 Kriegerwaisen und 394 Kriegereltern.

Auf dem Gebiete der **Gesundheitsfürsorge** wurden behördlich 14 Geschlechtskranke erfaßt. Für Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen dahin mußten 4 974 RM. aufgewendet werden. Tuberkulosefürsorgestellen sind in Paderborn, Lippspringe, Delbrück und Altenbeken vorhanden. Die **Tuberkulosensterblichkeit** hat im Berichtsjahre im Kreise Paderborn **etwas zugenommen.** Im Kreise wurden zur Bekämpfung der Tuberkulose 61 326 RM. aufgewendet. In 11 Schulen des Kreises wurde die **Kinderspeisung** durchgeführt. 241 unterernährte Kinder wurden gespeist und 15 000 RM. dafür aufgewendet. Die **Kinderkuren** mußten eingeschränkt werden. Immerhin wurden noch 200 Kindern eine Kur zuteil. Der Kreisausschuß für Kindererholungsfürsorge mußte von 10 000 auf 4 000 RM herabgesetzt werden. Sehr bewährte sich die **Heide-Waldschule** in Paderborn, die eine Belegziffer von 275 hatte und in der Erholungskuren auch wesentlich billiger und doch sehr erfolgreich durchgeführt werden.

Im Kreise Paderborn bestehen jetzt **8 Freiwillige Sanitätskolonnen** vom Roten Kreuz, in Paderborn mit 110 Mitgliedern, Bad Lippspringe mit 30, Neuhaus-Sande mit 60, Elsen mit 30, Altenbeken mit 35, Delbrück mit 15, Hövelhof mit 15, und Wewer mit 1 Mitgliedern. Im Berichtsjahre waren 35 Hebammen mit Niederlassungsgenehmigung tätig.

Ein wichtiger Abschnitt im Kreishaushalt ist der **Wegebau und die Instandhaltung** dazu. 1931 waren 150,243 km. Kreisstraßen und 133,881 km. Gemeindestraßen vorhanden. Die im Etat vorgesehenen Arbeiten zur Unterhaltung der Straßen konnten infolge der schlechten Finanzlage nur zu Zweidrittel durchgeführt werden.

Der Bericht bemerkt, daß besonders auch durch die vier im Kreise bestehenden **Kraftfahrlinien** die Kreisstraßen in erheblichem Umfange in Anspruch genommen würden. Ein Wegeausbau in der Gemarkung Hagen wurde fertiggestellt.

Das **Kreisbauamt** hat 1931 weiter 338 Baugesuche bearbeitet. Ferner wurden Pläne für Jugendheime in **Stukenbrock** und **Westenholz** ausgearbeitet. Endlich wurden der Fluchtlinien- und Bebauungsplan für **Altenbeken** fertiggestellt.

Der Jahresbericht beschäftigt sich weiter mit den **umfassenden Landeskulturarbeiten,** die unter Führung des Kreises und insbesonders im Gebiete der Senne weiter erfolgt sind. Von dem Kreisgelände wurden 1931 keine Flächen zu Siedlungszwecken verkauft. Im ganzen sind bis jetzt 29 Siedlungen gebaut, zum Teil wurden Aufforstungen vorgenommen und endlich wurden die letzten 30 Morgen Heide des Kreisgeländes durch Dampfpflug umgebrochen. Für 1932 ist die Aufforstung dieser 30 Morgen vorgesehen. Von der Gesamtpachtfläche des Kreises 670 Morgen werden 428 Morgen von einem Pächter auf eigene Rechnung bewirtschaftet. Der Rest ist an die Anstalt **Klausheide,** das **Leokonvikt** und an Private unterverpachtet.

Zuletzt wird der Arbeit, die das **Kreisobstbauamt** 1931 tätigte, gedacht. Das Kreisobstbauamt das die Kreise Paderborn und Büren betreut hat wie der Bericht im Einzelnen ausführt, auch im Jahre 1931 sehr erfolgreich an der Förderung der Obstbaumzucht gearbeitet und viel wertvolle Aufklärung geschaffen. Wenn es uns möglich werden sollte, komemn wir auf diesen Abschnitt noch einmal zurück.

Der Jahresbericht schließt mit einer kurzen Uebersicht über das Geschäftsjahr der **Kreissparkasse.**

*

Die Kreissparkasse im Jahre 1931.

Die Kreissparkasse schloß für das Jahr 1931 mit einem Reingewinn von 137 871 M. ab, der für Abschreibungen und Rückstellungen verwendet wird. Die Spareinlagen haben sich, verursacht durch die mißliche Zeitlage etwas vermindert. Zu Beginn des Jahres 1931 betrugen die Spareinlagen 17 612 026 M., Ende des Jahres 16 829 936 M. einschl. der 976 366 M., die für Zinsen gutgeschrieben wurden. Den Neueinlagen von 12 425 651 M. stehen Abhebungen in Höhe von 14 184 107 M. gegenüber. Die Scheckeinlagen betrugen Ende 1930 1 069 348 M., Ende 1931 betrugen sie 1 110 771 M. Das ergibt insgesamt an Spar- und Scheckeinlagen 17 940 707 M. Gegen das Jahr 1930 ist somit eine Verminderung in Höhe von 740 667 M. eingetreten. Die Zahl der Sparbücher ist um 1340 auf 19 071 gestiegen. Da 1430 Sparbücher ganz abgehoben wurden, trat auch hier gegen das Jahr 1930 eine kleine Verringerung ein. Die Zahl der Scheck- und Konto-Korrentkonten betrug Ende 1931 1339 M.

Prozeß gegen Schulte-Bürger.

Das Plädoyer des Oberstaatsanwalts beginnt frühestens am Freitag.

(15. Verhandlungstag. (12. Juli.)

Nach der Vormittagspause wird dem Gericht eine Mappe mit Zeichnungen und Entwürfen Materns vorgelegt. Rechtsanwalt **Bäcker** beantragt hier den Dipl.-Ingenieur **Sonnen**, von hier, als Sachverständigen hinzuzuziehen. Da Sonnen der einzige sei, der die künstlerischen Zeichnungen und Entwürfe begutachten könne.

Rechtsanwalt **Zacharias** schloß sich dieser Auffassung an, beantragte jedoch, einen auswärtigen Gutachter zuzuziehen. Das Gericht lehnte den Antrag ab, da es sich hauptsächlich um die Kriegerehrung in Hörste handele und dieser Fall schon genügend erörtert sei.

Sodann kommt es zu einer **lebhaften Aussprache** bezgl. der Behauptung Schulte in der zweiten Broschüre, Matern habe unter Entwürfen Bürgers dessen Namen weggeschnitten und seinen Stempel daraufgesetzt. Dieser Fall wird dadurch erledigt, daß Bürger nicht behaupten will, daß sein Name unter diesen Entwürfen gestanden habe und auch weiter nicht sagen will, daß Matern das Bürgersche Signum unter den Zeichnungen durch Wegschneiden entfernt habe.

Matern gibt die Möglichkeit zu, daß die Zeichenblätter in seinem Büro von Angestellten beschnitten worden seien. Bezgl. des Falles **Santoppen** erklärt Matern, er habe Bürger deshalb fallen lassen, weil Bürger ihn wegen der Kriegerehrung in Santoppen im Stich gelassen habe. Als weiteren Grund zieht er auch die häuslichen Verhältnisse Bürgers in Betracht. Im Falle Santoppen habe Bürger die Gemeinde immer hingehalten und auch immer mehr Geld und Naturalien verlangt, sodaß er, Matern, der Blamierte gewesen sei.

Bürger erklärt hierzu, er habe die Kriegerehrung in Santoppen später doch geliefert. Es habe sich um ein Relief in Größe von 1,20 Meter gehandelt, welches heute einen Wert von mindestens 1000 M. habe. Rechtsanwalt **Zacharias** erklärt hierzu, daß die Gemeinde Santoppen in diesem Falle eine sehr billige Kriegerehrung erhalten habe, denn Bürger habe zwar in der Inflation nur 7000 M. und 40 Pfund Speck dafür bekommen.

Bez. des Falles Hüser bemerkt der **Vorsitzende** dem Angeklagten Schulte gegenüber, daß er sich hierbei wohl in einem Irrtum befinden müsse, wenn er hieraus ein Exempel statuieren wolle.

Schulte hält zu seiner Behauptung und meinte, man habe die Fälle doch bei den Selbstmördern. Ein armer Prolet werde hinter der Kirchenmauer verscharrt (?!), während es bei einer anderen Klasse Menschen anders gehandhabt werde. Schulte hält auch seine Behauptung in der zweiten Broschüre „Skandale in Paderborn", in der es wörtlich heißt: „In 10 Zeilen Aphorismen des Dr. Sonnenschein stecken mehr Grütze, als in 10 Köpfen von Bischöfen und Erzbischöfen," aufrecht. Professor Dr. **Fuchs** zum Angeklagten Schulte: Da haben Sie aber eine eigenartige Ansicht hierüber. **Schulte**: Das werden Sie noch in meiner Verteidigung zu hören bekommen. Professor Dr. **Fuchs** erklärt sodann, Schulte habe nicht den Beweis erbracht, daß er (Fuchs) anders denke, als er in der Akademie lehre. Das Gericht weist den Angeklagten **Bürger** darauf hin, daß er auch wegen **Vergehens gegen das Preßgesetz** bestraft werden könne.

Mittwochvormittag wird Schulte weiter zu dem zur Anklage stehenden Punkte **Beschimpfung der Kirche** gehört.

16. Verhandlungstag. (13. Juli.)

Zu Beginn der heutigen Verhandlung gibt es eine längere Auseinandersetzung über den von Schulte in seiner zweiten Broschüre erwähnten **Fall Hörste**, in dem Matern vorgeworfen wird, er habe für das von Bürger angefertigte Metallrelief von der Gemeinde Hörste 10 000 Papiermark erhalten, an Bürger aber nur 8000 Papiermark weitergegeben, also 2000 Papiermark unterschlagen. Dieser Fall soll am Freitag noch näher erörtert werden.

Der Angeklagte **Schulte** fragt dann Matern, weshalb er aus den Bund deutscher Architekten ausgeschieden sei, und ob er als Grundlage für seine Malereien, Skizzen usw. Anatomie studiert habe. Obwohl diese Fragen mit dem Prozeß nicht in Verbindung stehen, und von dem Vorsitzenden auch zunächst nicht für zulässig gehalten wurden, gibt Dombaumeister Matern dennoch ausführliche Auskunft.

Der Zeuge **Teufer jr.** ist für heute noch einmal geladen worden, zwecks Vereidigung. Teufer jr. erklärt vor der Vereidigung, daß er seine frühere Aussage bezüglich Prof. Fuchs berichtigen müsse. Auf die Frage des Vorsitzenden, was ihn denn zu einer Berichtigung veranlasse, erklärt der Zeuge, er habe in der Zeitung die Aussage des Prof. Fuchs gelesen und müsse danach seine Aussage berichtigen. Der **Vorsitzende** bemerkt dazu, daß in den Zeitungen so viele Unrichtigkeiten berichtet würden, daß man sich danach überhaupt kein klares Bild über den Gang des Prozesses machen könne. Teufer jr. führt dann aus, Prof. Fuchs habe nach dem Bericht des Paderborner Anzeigers ausgesagt, er halte die Firma Teufer nicht für leistungsfähig. Prof. Fuchs erklärte dazu, er habe nur gesagt, die Firma Teufer sei nicht so leistungsfähig wie die Firma Peters. Diese Aussage müsse er auch heute vertreten. Prof. Fuchs gibt noch einige diesbezügliche Erläuterungen. Teufer erklärt dann, daß er seine frühere Aussage aufrecht erhalte, er wird vereidigt.

(Den **allgemeinen** Vorwurf des Vorsitzenden, die Zeitungen berichteten so viele Unrichtigkeiten, daß man sich danach kein klares Bild über den Gang des Prozesses machen können, müssen wir, soweit er sich auf unsere Zeitung bezieht, zurückweisen. Wenn derartige Vorwürfe erhoben werden, müssen wir verlangen, daß nicht allgemeine Behauptungen aufgestellt, sondern die Fälle, in denen eine falsche Berichterstattung angeblich vorliegen soll, einzeln genannt werden. Zum obenerwähnten Falle Teufer haben wir festzustellen, daß wir die Aussage des Prof. Fuchs genau wiedergegeben haben, wie sie Prof. Fuchs auch in der heutigen Verhandlung darlegte. D. B.).

Nach kurzer Pause äußert sich dann der Angeklagte **Schulte** zu den einzeln zur Anklage stehenden Punkten, in welchen eine Beschimpfung der Kirche zu erblicken ist. Schulte erklärt, er wolle zu diesen Punkten nur allgemeine Erklärungen abgeben, die Begründung und den Beweis dieser Vorwürfe behalte er sich für seine Verteidigung vor. Er sei sich darüber klar, daß er wegen dieser Vorwürfe, die als Beleidigung der Kirche angesehen würden, bestraft werde. Aber es gehe hier um andere Belange.

Schulte geht dann auf die einzelnen Punkte ein und verliest dazu Stellen aus seinem Roman „Der heilige Friede". Im übrigen äußert er sich ganz allgemein zu diesen Vorwürfen und erklärt, daß es sich in diesen Fällen **nach seiner Weltanschauung** nicht um eine Beschimpfung handele.

Die Beweisaufnahme wird nicht wie angenommen, bereits heute geschlossen werden können; sie wird vielmehr, da am Donnerstag keine Verhandlung stattfindet, am Freitag vormittag noch fortgesetzt werden, wo verschiedene Fälle erörtert werden sollen. Anschließend dürfte dann der Oberstaatsanwalt mit seinem Plädoyer beginnen.

Paderborner Stadtchronik

vom 13. Juli 1932.

— **Ein schweres Gewitter** mit starken Regengüssen ging gestern nachmittag im Münsterlande nieder. Der Blitzschlug wiederholt ein, Ausläufe dieses Unwetters erstreckten sich bis nach Lippstadt und Geseke und auch die Gegend von Paderborn bekam etwas von dem notwendigen Regen mit, aber in nur vollständig ungenügender Menge. Dabei ist nicht uninteressant festzustellen, daß im Norden der Stadt und nach Lippspringe zu erheblich mehr Regen gefallen ist, wie in den übrigen Stadtteilen. Die Gewittertätigkeit hält weiter an, und da zugleich auch die drückende Schwüle nicht weichen will, ist die Hoffnung begründet, daß auch das Paderborner Land noch zu ergiebigen Regenfällen kommt, wobei allerdings zu wünschen bleibt, daß wir dabei von einem folgenschweren Unwetter wie bisher verschont bleiben.

:: **Wittekind-Rundfahrt nach Bad Wildungen und zur Edertalsperre.** Donnerstag, den 14. Juli, 8 Uhr ab Paderborn, Rathaus. Besichtigungsaufenthalte in Arolsen, an der Edertalsperre und in Bad Wildungen.

() **Die Alpenvereinssektion** macht ihre Mitglieder auf die Autorundfahrt nach der Diemeltalsperre, welche am nächsten Sonntag stattfindet, aufmerksam. Die Fahrt wird eine außerordentlich genußreiche, wobei die landschaftlich schönsten Teile zu Fuß durchwandert werden. (Siehe Inserat).

— **Göttin Fortuna über Westfalen.** In der heute Mittwochvormittag begonnenen Ziehung der preußischen Klassenlotterie wurde gleich der Hauptgewinn von 100 000 M. gezogen. Er fiel auf die Nummer 224 714. In der ersten Abteilung wird das Glückslos in Westfalen gespielt.

Aus Nah und Fern

!!! **Salzkotten.** Das Schützenfest verlief auch dieses Jahr in jeder Weise befriedigend. Den Kronprinzenschuß tat der Sohn des Oberlandjägers Neugarten während Amtsrentmeister Bremann den letzten Rest des Vogels herunterholte und damit die Königswürde erhielt. Er erwählte sich zur Königin Frl. Maria Klingenthal, die Tochter des Schützenkommandeurs Kaufmann Klingenthal.

— **Geseke.** Tod durch Ertrinken. Dienstag vormittag ereignete sich ein trauriger Unglücksfall. Die Frau des Schlossermeisters Carl Menze von hier vermißte seit mehreren Stunden ihr dreijähriges Söhnchen Theodor. Das Suchen in und am Hause blieb erfolglos. Ein in der Nähe stehender Schrankenwärter machte die trostlose Frau auf den nahe vorbeifließenden „Geseker Bach" aufmerksam, mit dem Hinweis, daß das Kind dort vielleicht spiele. Zu sehen war an dieser nichts. Nach längerer Zeit wurde der Flußlauf systematisch abgesucht. Man fand dann auch das Kind ertrunken auf. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. (Pat.)

— **Hameln.** Wieder zwei Opfer der Weser. Am Sonntag nachmittag ertranken wieder zwei junge Leute in der Weser, und zwar der einzige Sohn des Landwirts Meyer in Wegensen bei der Bodenwerder Badeanstalt. Seine Leiche konnte bis jetzt nicht geborgen werden. Weiter ertrank der 21jährige Tischlergehilfe Heinrich Buddensiek, Sohn des Bürgermeisters Buddensiek aus Krückeberg, der in der Weser mit Freunden ein Bad nahm. Der des Schwimmens Unkundige geriet in einen der vielen Strudelwirbel und verschwand vor den Blicken seiner Kameraden, ohne wieder an die Oberfläche zu kommen. Auch seine Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden.

() **Kassel.** Schwere Schlägerei im Kasseler Stadtparlament. Im Verlaufe einer politischen Debatte im Stadtparlament nannte der Stadtverordnete Freisler (NSDAP.) den sozialdemokratischen Stadtverordneten Wittrock einen „begnadigten Zuchthäusler", was der deutschnationale Vorsteher nicht rügte. Plötzlich sprang die gesamte sozialdemokratische Fraktion auf Freisler ein, umringte ihn und schlug auf ihn ein. Als ein nationalsozialistischer Stadtverordneter seinem Fraktionskollegen zu Hilfe kommen wollte, wurde auch er von den Sozialdemokraten mißhandelt, ebenso der Berichterstatter der nationalsozialistischen „Hessischen Volkswacht". Nur das Dazwischentreten anderer Stadtverordneter verhinderte die schlimmsten Folgen für die beiden nationalsozialistischen Stadtverordneten die erhebliche Verletzungen davon trugen. Schutzpolizei mußte das Eindringen von SA-Leuten in das Rathaus verhindern.

Langelsheim. Zwischenfälle im Langelsheimer Gemeinderat. In der letzten Sitzung des Gemeinderats wurde auf Ersuchen des braunschweigischen Volksbildungsministers in den Schulvorstand ein anderes Mitglied gewählt, weil die Wahl des nicht der Landeskirche angehörenden Wilhelm Jänecke nicht bestätigt wurde. Gewählt wurde Friedrich Immenroth.

Das Neueste vom Tage.

Kleine Funkmeldungen

Die Vorlage der irischen Regierung auf **Verweigerung des Treueides** für den englischen König fand in der Schlußabstimmung nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit. Damit ist die Vorlage auf 18 Monate vertagt. de Lavera glaubt auf dem Wege über ein Schiedsgericht nunmehr zum Ziele kommen zu können.

In einer **Brikettfabrik in Altstaden** bei Duisburg ereignete sich eine Explosion. Dabei wurden 2 Bergleute getötet und zwei schwer verletzt.

In Charbin kam es zu einem **russisch-japanischen Vorfall.** Die Japaner wollten die Lagerhäuser und einen Teil des Hafens von Charbin (an der Ostbahn besetzen. Die Behörde der mandschurischen Regierung weigert sich die Schlüssel der Lagerhäuser herauszugeben.

Wetterbericht.

Die flache Tiefdruckrinne hat sich weiter über West- und Mitteleuropa ausgebreitet. Durch warme Meeresluft kam es in Westdeutschland zu starken Gewitterbildungen. Es besteht auch weiterhin Gewittergefahr. Heute gingen schwere Gewitter in Belgien und Frankrei chnieder.

Wettervorhersage für Donnerstag:

Fortdauer des unbeständigen vielfach wolkigen und schwülen Wetters. Bei schwachen Winden lebhafte Gewittertätigkeit.

Ueberfall auf Nationalsozialisten bei Beverungen.

SA.-Mann erstochen. — 5 Schwerverletzte.

In der Gegend von Beverungen, wo der Sturmbann Holzminden der nationalsozialistischen SA. eine Werbeveranstaltung durchführte, wurde abends, als sich die Mehrzahl der Nationalsozialisten bereits entfernt hatte, ein Trupp SA.-Leute auf dem Heimwege nach Höxter von politischen Gegnern überfallen. Bei der Schlägerei, in deren Verlauf von Kommunisten auch eine Anzahl Schüsse abgegeben wurden, erhielt der SA.-Mann Decker aus Lauenförde einen Stich in den Unterleib, an dessen Folgen er in dem Krankenhause zu Beverungen gestorben ist. Außerdem hatten die Nationalsozialisten noch 5 Schwerverletzte, die Schußwunden davongetragen haben und ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

Unwetterverwüstungen in Württemberg.

Neue Hochwassermeldungen aus dem Allgäu.

Über einen Teil der Gemeinde Eschbach bei Ravensburg ging ein schweres Gewitter mit wolkenbruchartigen Regengüssen nieder. Die Straße nach Prestenberg wurde von den Wassermassen völlig aufgerissen und stellenweise bis zu zwei Meter Tiefe weggeschwemmt. Die Keller sind voll Wasser. Das Vieh mußte aus den Ställen gerettet werden. Die Wege sind auf weite Strecken mit Kies und Schlamm bedeckt.

In München laufen noch immer Hochwassermeldungen aus dem bayerischen Oberlande und aus Schwaben ein. In der Stadt Weiler, im bayerischen Allgäu, die bisher vom Hochwasser einigermaßen verschont geblieben war, trat infolge heftigen Gewitterregens Hochwasser in gewaltigen Ausmaßen auf. Der durch die Hauptstraße führende Bach trug eine Unmenge Baumstämme und Gestrüpp mit sich. Die Wassermassen räumten ganze Warenlager aus. Auch aus der Bodenseegegend um Bregenz werden Hochwasserschäden gemeldet.

Wolkenbruch am Starnberger See.

Traubing vom Wasser eingeschlossen.

Früh gegen vier Uhr setzte am Westufer des Starnberger Sees ein heftiger Gewitterregen ein, der gegen 5 Uhr wolkenbruchartige Ausmaße annahm. Verschiedene Orte am Westufer des Sees wurden unter Wasser gesetzt. Der kleine Ort Traubing war zeitweise vollkommen vom Wasser eingeschlossen. Verheerend wirkte sich der Wolkenbruch über Tutzing aus. Hier stand im Nu die ganze Ortschaft am See unter Wasser. Die Bewohner wurden in ihren Häusern eingeschlossen. Das Wasser drang in viele Wohnungen ein und richtete großen Schaden an. In der unteren Ortschaft ist kein Haus, in dem nicht die Keller oder die unteren Stockwerke vom Wasser überflutet sind. Drei Stunden dauerte der Hauptstrom. In der Nähe von Tutzing wurde der Bahnverkehr durch die Wassermassen gestört. Der durch das Wasser angerichtete Schaden ist nicht annähernd abzusehen.

Auch über die Gegend von Wettheim ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder, der verschiedentlich große Verwüstungen an Häusern und Fluren anrichtete.

von Papen und Dr. Brüning.

Prälat Kaas hat obgesiegt.

Im Verlag Dr. Richard Pape erschien Anfang dieses Jahres eine Broschüre mit dem Titel „Alkohol-König und Prälat". In dieser Schrift wurde u. a. dem Zentrumsführer Prälat Kaas der Vorwurf gemacht, daß er mit den Spritschiebern Gebrüder Schwartz in unreellen Geschäftsbeziehungen gestanden habe oder möglicherweise noch stehe. Die Broschüre wurde bereits am 22. April d. J. durch das Amtsgericht Berlin-Mitte beschlagnahmt. Ferner strengte Prälat Kaas gegen die Verfasser Klage an, die m 28. Juni in Köln verhandelt wurde. Nach stundenlangen Verhandlungen blieben beide Parteien auf ihren Behauptungen und Forderungen bestehen. Prälat Kaas ließ erklären, daß der Inhalt des Heftes an sich beleidigend sei, während die Verfasser ausführten, daß sich die Feststellung darüber, ob die in der Schrift erhobenen Beschuldigungen zuträfen oder nicht, nicht umgehen lasse. Das Gericht vertagte damals die Entscheidung. Am gestrigen Dienstag wurde dann die Entscheidung des Gerichts verkündet. Sie lautet: Die einstweilige Verfügung wird bestätigt. Die Kosten des weiteren Verfahrens fallen den Antragsgegnern zur Last. Die Begründung dieses Urteils wird den Parteien in den nächsten Tagen zugestellt.

von Papen und Dr. Brüning.

Der frühere Reichsminister Dr. h. c. v. Schlange-Schöningen äußert sich im „8-Uhr-Abendblatt" vom 11. Juli über das Ergebnis der Lausanner Konferenz in nachstehender Formulierung:

„1. Herr von Papen hat dieselben Verhandlungsmethoden anwenden müssen, die früher so hart kritisiert wurden, nur hat er sie weniger geschickt angewandt, da ihm das Kampffeld fremd war.

2. Das Ergebnis ist ein Kompromiß mit Frankreich. Gewiß sollen Fortschritte nicht verkannt werden. Sie sind nach Brünings zäher und geschickter Vorarbeit nicht überraschend. Unverständlich aber bleibt, wie man angesichts der zugebilligten drei Milliarden von der „Beendigung der Reparationszahlungen" sprechen kann. Bei den von Reichskanzler v. Papen psychologisch unvorbereitet in die Debatte geworfenen politischen Fragen ist man über Zukunftsvertröstungen nicht hinaus gekommen.

3. Hätte Reichskanzler Dr. Brüning gegenüber Herriot soweit nachgegeben, wäre er von neuem als Schwächling gerade von denen gebrandmarkt worden, die das jetzige Kabinett begrüßten. Aber er hätte dies Kompromiß nicht geschlossen, denn es muß festgestellt werden, daß Herr v. Papen trotz aller seiner Bemühungen weit hinter die Brüning-Linie zurückgewichen ist.

4. Zum ersten Male tritt die Verantwortlichkeit de er vor der ganzen Nation in volle Beleuchtung, welche trotz entscheidender außenpolitischer Spannung den plötzlichen Kabinettswechsel herbeiführten, einen nicht eingearbeite en neuen Kanzler in diese schwierigsten Verhandlungen schickten und so dem deutschen Volke schweren Schaden zufügten."



Generalstreik in Belgien

Der Streik der belgischen Kohlenarbeiter hat sich jetzt so zugespitzt, daß der Generalstreik in ganz Belgien beschlossen worden ist. Da man mit Ausschreitungen rechnet, sind Panzerwagen und Maschinengewehre zur Aufrechterhaltung der Ordnung eingesetzt worden.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, 14. Juli.

Westdeutscher Rundfunk.

10,05: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. 10.10: Intermezzo: Schulfunk. „König Oedipus", von Sophokles. 11.10: Schulfunk. Kinderturnen mit Musik. 16.10: Mitteilungen aus dem Schulfunk. 16.20: Aus der Arbeit der Versuchsschule in Oberhausen (Rhld.). 18,15: W. Stern: Die Welt im Buch. 18.40: Italienisch. 19,15: Vom Tage. 19.30: Dr. Fauth: Das Verhältnis von Wirtschaftsraum und Steuerkraft im Beispiel westdeutscher Großstädte. 20.00: Die Welt auf der Schallplatte. Ingeborg Hesse: Konzert in Belfast. 20.30: Wien: Konzert der Wiener Philharmoniker. Solist: Viktor Polatschek (Klarinette). 22.20: Aus meinem Leben. Dr. phil. h. c. Isolde Kurz. 22.45: Wien: Zigeunermusik. Kapelle Bela Racz.

Deutschlandsender.

15.00: H. U. Junker: Lehrgang für deutsche Volkstänze. 16.00: Ob.-Stud.-Dir. Prof. Dr. Werner: Aeltere Kaufmannsdichtungen im Lehrplan der Handelsschulen. 16.30: Berlin: Nachmittagskonzert. 18.00: R. Silva:: Zehn leichte Klavierstücke von Bartok. 19.00: Aktuelle Stunde. 19.35: Dr. Baschwitz: Völkerhaß als Massenwahn. 20.20: München: Ausschnitt aus dem ersten internationalen Studentenchor-Treffen. 21.00: Johann Strauß der Walzerkronprinz. Hörspiel von Robert Fitzood. Anschließend Musikalische Stunde der Funkgemeinschaft engagementsloser Sängerinnen und Sänger der Bühnengenossenschaft. Anschl. Tanzmusik der Kapelle H. F. Hennig-Henhos.

Dänisch-norwegischer Ostgrönlandkonflikt.

Norwegen dringt weiter vor.

Wie durch Extrablätter in Oslo mitgeteilt wird, ist die norwegische Regierung im Begriff, weitere Gebietsstreifen an der Ostgrönlandküste zu besetzen. Eine amtliche Mitteilung liegt noch nicht vor. „Aftonposten" will erfahren haben, daß der ganze Küstenstreifen im Südosten vom 60. bis 63. Grad in einer Länge von 300 bis 400 Kilometer und in einer Breite von 50 Kilometer besetzt werde. Es wird hinzugefügt, daß dieses Gebiet seit 1900 nicht mehr von Eskimos bewohnt werde.

In Kopenhagen haben die Osloer Nachrichten ungeheures Aufsehen erregt.

Dänischerseits wird festgestellt, daß der dänische Forscher Knud Rasmussen noch im vorigen Jahre das fragliche Gebiet im Auftrage der dänischen Regierung besucht habe. Es handelt sich um ein Gebiet, das an seinem Südende mit dem grönländischen Hafenplatz Frederiksdal zusammenstößt und mit dem im vorigen Jahre durch Norwegen besetzten Ostgrönlandstreifen zusammenfällt.

Kleine telegraphische Meldungen

Der Streik in Belgien.

Brüssel. In Charleroi ist der Generalstreik ausgebrochen, mit alleiniger Ausnahme der Nahrungsmittelindustrie. In Lüttich wird auf elf Kohlengruben gestreikt. Die Streikenden versuchten, die Arbeiter von einigen Fabriken in Flandern und bei Brüssel zum Streik zu bewegen, wurden jedoch durch Polizei daran gehindert. In Charleroi mußte berittene Polizei einige hundert Kommunisten zerstreuen, die die Fenster des sozialistischen Volkshauses eingeworfen hatten. Die Sozialisten bemühen sich, die Streikleitung in ihre Hand zu bekommen. Die Zahl der Todesopfer hat sich auf drei erhöht.

Ein spanischer Kreuzer gesunken.

Madrid. Bei den an der spanischen Nordwestküste südlich von Kap Finisterre abgehaltenen Manövern der spanischen Flotte ereignete sich ein Unglücksfall. Der 4725 Tonnen große geschützte Kreuzer „Blas de Lezo", der die Bucht von Corcubion verteidigen sollte, fuhr auf einen Unterwasserfelsen auf und sank nach kurzer Zeit. Die Besatzung wurde gerettet. Bergungsarbeiten sind sofort eingeleitet worden. Der spanische Kreuzer „Mendez Nunes" fuhr auf den gleichen Felsen auf und wurde beschädigt.

Die hessische Präsidentenwahl verschoben.

Darmstadt. Amtlich wird mitgeteilt, daß die für Donnerstag vorgesehene Sitzung des Hessischen Landtages, in der der Staatspräsident gewählt werden sollte, auf unbestimmte Zeit verschoben worden ist.

Geschäftliche Mitteilungen

Es wäre schade um Ihre Hände — wenn Sie sich noch wie zu Großmutters Zeiten damit abmühten, die Wäsche umständlich vorzuwaschen, statt einzuweichen. Das Einweichen mit **Henko** ist ein ganz großer Fortschritt für die Hausfrau und viel besser für das Gewebe. 1 Paket Henko reicht für 4 bis 5 Eimer Wasser.

Familien-Nachrichten

Gestorben: Frau Otto Steinfurth, geb. Lina Möller, 52 Jahre, Paderborn. Beerdigung: Donnerstag, 14. Juli, nachmittags 5 Uhr, Uekern 24, aus. — Frau Katharina Fehmer geb. Artmann, 53 Jahre, Bad Lippspringe. Beerdigung: Freitag, 15. Juli, nach dem Seelenamt um 7,15 Uhr.

Druck und Verlag der Paderborner Anzeiger und Verlagsdruckerei A.-G. in Paderborn. Geschäfts- und Schriftleitung Martin Wagner in Paderborn.

Abonniert den Anzeiger!



Kostenlos

sendet der Verlag Georg Westermann in Braunschweig gegen Einsendung von 30 Pfennig für Porto ernsthaften Interessenten ein etwa 100 Seiten starkes, mit vielen ein- und buntfarbigen Bildern und acht Kunstbeilagen geschmücktes Probeheft seiner

Westermanns Monatshefte

Bitte fordern Sie es noch heute an, Sie werden von dem hervorragenden textlichen und bildlichen Inhalt überrascht sein. 7

Nach wie vor führend ist das



Brikett!

Bekanntmachung.

Der Bebauungsplan für einen Teil des städtischen Kurwaldes mit den anliegenden Straßen: Lindenstraße, Arminiusstraße von der Lindenstraße bis zur Bielefelderstraße, Bielefelderstraße von der Arminiusstraße bis zum Bahnhof, Auguste Viktoria-Allee und Cecilien-Allee ist gemäß § 8 des Fluchtliniengesetzes vom 2. Juli 1875 förmlich festgesetzt.

Die Pläne liegen in der Zeit vom 15. bis 22. Juli 1932 einschl im Stadtbauamte, Rathaus Zimmer 13, zu jedermanns Einsicht offen.

Bad Lippspringe, den 12. Juli 1932.

Der k. Bürgermeister:
Koberg.

Fettviehmarkt

in Paderborn auf dem Gelände d. städtischen Schlachthofes a. Montag, den 18. Juli. Beginn des Marktes 8 Uhr, Schluß 11 Uhr. Der Herr Oberpräsident hat für die Stadt Paderborn die Abhaltung eines Fettviehmarktes genehmigt. Der Markt findet bis auf Weiteres jeden Montag zur angegebenen Zeit statt. Träger des Marktes ist die Westfälische Provinzial-Viehverwertungsgenossenschaft.

Paderborn, den 11. Juli 1932

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Prost Blum!

„Hydro" Selbsttätige Wasserspenderin für Topfpflanzen Die stumme Helferin der Hausfrau und Blumenfreunde, sorgt für genüg. Wasserzuleitung u. verhindert das Sauerwerden der Topferde. Erhältlich einschlägig Geschäften Wo nicht, wende man sich an die Firma A. Kruse, Soest i W., Postfach 178.

Paderborn

Mittwoch, 13. Juli, 20 Uhr bei Goertz

Hauptversammlung

T.-O.: Mitgliederaufnahme, Wtk.-Autorundfahrt Sonntag, 17. Juli, n. d. Diemeltalsperre (m. Wanderungen) Abf 8.00 Rt. 22.00. Anmeld. i. d. H. V. od. schriftlich nach Husener-Str. 17.

Heimarbeit

auch für Frauen durch Ifiag-Verlag, Berlin SW 68 He.

Haben Sie Fußschmerzen?

Dann kauf. Sie Ihre **Schuhe** bei

F. Ahlkamp
Paderborn
Rosenstraße 11
Für jeden Fuß den richtigen Schuh.
Niedrige Preise!

Feinster westfälischer
Rundschinken
trocken, Landrauch, von mild. Geschmack, mit kurzem Bein, mit u. ohne Schlußknochen, Gewicht 10–25 Pfd. Pfd. 1,10—1,20 M

Heinr. Kaufmann
Paderborn
Kasselerst. u. Tegelweg

Steuersenkung

Buch-, Bilanz-, u. steuertechn. Beratung, Revisionen etc. übernimmt bei noch einig. mittl. und größ. Firmen ehem. Behördl. Buchprüfer b. Finanzamt.

Eilanfr. u. 623 a. d. Gesch. d. P. A.

Die sparsame Hausfrau

liest täglich

den Anzeiger

nicht, weil sie wissen will, wie es in der Heimat und im Vaterlande steht, oder einen spannenden Roman verfolgen will, sondern weil sie auch wissen will,

wo sie gut und billig einkaufen

kann. Sie macht dadurch so viel Ersparnisse, daß sie den Bezugspreis mehr wie verdient.

Sommersprossen

werden unter Garantie durch VENUS Stärke B beseitigt. RM 1,60, 2.75.

Gegen Pickel, Mitesser Stärke A

Drogerie Meyenberg, Kamp 3
Drogerie Bergmann, Westernstr. 13

Nein

durch chem. Reinigung kann Ihr Anzug niemals leiden.

Machen Sie einen Versuch, Sie sind überzeugt.

Färberei W. Meier
chem. Reinigung
Westernstr. 1 Ferdinandstr. 49
Telefon 2063



Sie pflegen Ihre Blumen, warum pflegen Sie nicht auch Ihre Füße?

„Lebewohl" hilft Ihnen dabei

Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballenscheiben, Blechdose (8 Pflaster) 68 Pfg., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 45 Pfg erhältlich in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben: Schwan-Drogerie W. Bergmann Nfl., Germania-Drog. E Hilker Neuhäuserstr. 4, H. Römer Kronen-Drog. Bahnhofstr. Riemeke-Drog. H. Konze Riemekestr. 16, in Lippspringe: Adler-Drog. E Seibel.



.....Gutes Gelingen!"

Wie gut muß Dr. Thompson's Schwan Seifenpulver sein, das über ein halbes Jahrhundert im Dienste der sparsamen Hausfrau steht! Schwan Seifenpulver verbilligt aber auch das Waschen und Reinemachen ganz besonders, denn es kostet ja nur 24 Pfg. Deshalb kaufen alle sparsamen Hausfrauen

Sch 58 b

Dr. Thompson's Schwan Seifenpulver.

Neu: Schwanpulver-Doppelpaket zu 44 Pfg.
Zum Bleichen und Klarspülen der Wäsche Seifix, Paket 14 Pfg.

Aktien-Vereins-Bier

bewährt
den uralten, hohen Ruf des Paderborner Bieres

Es wird in musterhaft eingerichtetem Betriebe aus erlesenen Rohstoffen hergestellt

schmeckt gut · bekommt vorzüglich

Nr. 163
Zweites Blatt

Lippspringer Anzeiger

Donnerstag, den 14. Juli 1932

Nach, in und vor Konferenzen.

Lausanner Klippen.

Zu den mannigfachen Unklarheiten, die über das Lausanner Abkommen bestehen, gehört auch die Frage, was geschehen soll, wenn der Pakt von den Parlamenten der vertragschließenden Länder nicht ratifiziert wird, ein Fall, der nicht in das Bereich der Unmöglichkeiten gehört. Von französischer Seite wird geflissentlich die Nachricht verbreitet, daß dann automatisch der Young-Plan wieder aufleben würde. Demgegenüber steht die deutsche Erklärung, die jetzt auch von englischen politischen Kreisen bestätigt wird, daß der englische Ministerpräsident Macdonald keinen Zweifel darüber gelassen habe, daß im Fall einer Nichtratifizierung keine Schritte ohne vorherige Beratung mit Deutschland auf einer neuen Konferenz unternommen werden sollen. Es würde dann allerdings eine neue und sehr ernste Lage entstehen, aber der Young-Plan würde nicht wieder automatisch in Kraft gesetzt werden. Auch der ehemalige englische Schatzkanzler Churchill gab dieser Meinung in sehr drastischer Weise Ausdruck, indem er erklärte: „Wenn irgend jemand glaubt, daß man je in Deutschland zum Young-Plan zurückkehren werde, so braucht er besondere ärztliche Behandlung!"

Ein weiterer dunkler Punkt in den Lausanner Abmachungen sind die angeblichen Geheimabmachungen zwischen England, Frankreich und Italien, das Lausanner Abkommen erst dann zu ratifizieren, nachdem eine zufriedenstellende Einigung mit Amerika über die Kriegsschuldenfrage zustandegekommen ist. Die deutsche Regierung hat bekanntlich in Lausanne mit Erfolg den Standpunkt verfochten, daß für Deutschland eine Verquickung von Tributen und Kriegsschulden nicht in Frage komme, weil sie wußte, daß dies ein Standpunkt ist, an dem Amerika sehr kitzlich ist. Die amerikanische Antwort ist denn auch nicht ausgeblieben, und eine im amerikanischen Senat und Repräsentantenhaus angenommene zuverlässige private Umfrage ergab, daß wohl nicht zuletzt als Folge einer Erbitterung wegen der angeblichen Geheimabkommen die Stimmung in beiden Häusern gegen die Schuldenstreichung ist. So erklärte der Führer der Republikaner im Senat: „Ich werde die Kriegsschulden weder streichen noch revidieren, gleichgültig, welche Versprechungen in Lausanne gemacht oder welches Abkommen getroffen worden sind. Ich glaube nicht, daß jemals der amerikanische Kongreß die alliierten Schulden revidiert oder herabsetzt."

Nun darf man solche Reden jetzt nicht allzu wörtlich nehmen, weil sie in der gespannten Atmosphäre der bevorstehenden amerikanischen Präsidentenwahl abgegeben werden, aber man sieht doch immerhin, daß das Lausanner Schiff noch manche Klippe zu umschiffen haben wird, ehe es in den sicheren Hafen einlaufen kann.

Krisis in Genf.

Kann Deutschland noch weiter an der Konferenz teilnehmen?

Die Vorgänge in Lausanne haben die Genfer Abrüstungskonferenz in den Hintergrund treten lassen. Aber man hat auch über Lausanne in Genf nichts versäumt. Die Versuche, besonders Frankreichs, die Konferenz auf ein totes Gleis zu schieben, sind anscheinend von Erfolg gekrönt, und die Vertagung der Abrüstungskonferenz auf mehrere Monate, voraussichtlich bis nach den



Auch das Kriegspielen soll verboten werden!

Die Abordnung der Republik San Domingo hat der Genfer Abrüstungskonferenz einen Antrag vorgelegt, der der Jugend aller Länder der Welt das Spielen mit Bleisoldaten und Blechkanonen verbieten soll.

amerikanischen Präsidentenwahlen, scheint Tatsache zu werden. Die deutsche Abordnung verlangt jetzt, daß in die Entschließung, die vor der Vertagung die bisherigen Resultate zusammenfassen soll, endlich die Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung aufgenommen wird. Die deutsche Abordnung geht hierbei von dem Standpunkt aus, daß die bisherige Mitarbeit Deutschlands an der Abrüstungskonferenz nur unter der Voraussetzung der moralisch und rechtlich unbestreitbaren deutschen Gleichberechtigung in der Abrüstungsfrage erfolgt sei, und daß diese Feststellung nach den fünfmonatigen Verhandlungen der Konferenz jetzt endlich erfolgen müsse.

Es erhebt sich damit die Frage, ob eine weitere Mitarbeit Deutschlands an der Abrüstungskonferenz nach der Vertagung überhaupt noch möglich ist, falls nicht jetzt endlich die Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung neben den sämtlichen übrigen Konferenzmächten ausgesprochen und damit die unerläßliche Voraussetzung für die weitere Mitarbeit Deutschlands an der Abrüstungskonferenz geschaffen wird.

Aufnahme der Türkei in den Völkerbund.

Herbstversammlung auf den 19. September verschoben.

Die Vollversammlung des Völkerbundes ist zu einer außerordentlichen Sitzung auf Montag, den 18. Juli, einberufen worden, in der die endgültige Aufnahme der Türkei in den Völkerbund vorgenommen werden soll. Die Zahl der Mitgliedstaaten des Völkerbundes erhöht sich damit von 53 auf 54.

In einer Präsidialsitzung ist ferner beschlossen worden, die alljährliche ordentliche Vollversammlung des Völkerbundes vom 2. auf den 19. September zu verschieben. Maßgebend für diesen Beschluß war der Wunsch der überseeischen Staaten, nach der jetzt bevorstehenden Vertagung der Abrüstungsverhandlungen genügend Zeit für die Rückreise nach ihrer Heimat und Fühlung mit ihren Regierungen zu gewinnen.

Vertagung der Abrüstungskonferenz?

Die Ausarbeitung der Vertagungsentschließung stößt auf immer weitere Schwierigkeiten. Es ist beabsichtigt, den Hauptausschuß Ende dieser oder Anfang nächster Woche zusammentreten zu lassen, um sodann lediglich die Vertagung der Abrüstungskonferenz um einige Monate zu beschließen.

Die deutsche Abordnung wird, wie verlautet, dieses Vorgehen auf das schärfste ablehnen.

Was geht uns Ottawa an?

Eine schwere Gefahr für den deutschen Export.

Als Fortsetzung der Lausanner Konferenz soll eine große neue Weltkonferenz für die Behebung der allgemeinen Wirtschaftskrise Sorge tragen. Dazwischen schiebt sich noch eine Konferenz ein, deren Ausgang für die Entwicklung der Weltwirtschaft von nicht geringerem Interesse ist: die Konferenz von Ottawa, zu der sich die Länder des englischen Weltreiches versammeln werden, um einen engeren wirtschaftlichen Zusammenschluß der Dominions und Kolonien mit dem englischen Mutterland zu beraten. Dieses soll nach den vorliegenden Plänen in einem Handel mit jenen eine besonders bevorzugte Stellung gegenüber den übrigen Wirtschaftsländern eingeräumt erhalten. Ein solcher Zusammenschluß zu einem riesigen englischen Wirtschaftsraum würde naturgemäß zu einer schweren Beeinträchtigung der außenstehenden Länder, darunter Deutschland, führen, das mit seinem Export zu einem erheblichen Teil an dem Handel mit Ländern des englischen Weltreiches beteiligt ist. Ein neuer Stoß für den sterbenden deutschen Außenhandel!

Frankreichs Donauföderation lebt wieder auf.

Der „treue Knecht" Polen.

Der polnische Außenminister Zaleski erklärte, er werde demnächst mittel- und osteuropäische Staaten zu einer Konferenz einberufen, um die Bildung eines Blockes von Agrarstaaten zu beraten. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß Zaleski im Auftrage Frankreichs handelt, um den Versuch zu machen, der Donauföderation Tardieus unter französischer Herrschaft und Ausschaltung Deutschlands wieder auf die Beine zu helfen.

Vorbereitungen zur Reichstagswahl.

Die Parteien und die Ordnung in Preußen.

Deutschnationale fordern Eingreifen der Reichsregierung in Preußen.

Der Vorsitzende der deutschnationalen Fraktion des Preußischen Landtages, von Winterfeld, hat in einer Unterredung mit dem Reichskanzler v. Papen angesichts der Vorgänge in Ohlau und anderen Orten schärfstes Eingreifen der Reichsregierung in Preußen wegen der immer bedrohlicher werdenden Bürgerkriegsgefahr gefordert.

Vertreter der SPD. beim Reichsinnenminister.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichsminister des Innern empfing die Vorstandsmitglieder der SPD., Wels und Dr. Breitscheid, die dem Minister das von der Partei gesammelte Material über die politischen Zusammenstöße der letzten Zeit überreichten. Sie machten weiter darauf aufmerksam, daß sie die Lage in Deutschland im Augenblick als besonders ernst ansähen und forderten Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ruhe und Sicherheit. Insbesondere stellten sie die Wiedereinführung des Uniformverbots als notwendig hin.

Der Minister erklärte, daß er Provokationen, von welcher Seite sie auch kämen, mißbillige und es auf das äußerste bedauere, daß es infolge solcher Provokationen zu blutigen Zusammenstößen gekommen sei. Die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung sei jedoch zunächst Sache der Landesbehörden.

Das Reichskabinett werde, nachdem nunmehr der Reichskanzler zurückgekehrt sei, zu der innenpolitischen Lage alsbald Stellung nehmen. Die Wiedereinführung des Uniformverbotes lehnte der Minister ab.

Der Irrglaube an den Großbetrieb.

Im Rahmen einer Wahlkundgebung der Deutschnationalen Volkspartei sprach der Parteiführer Dr. Hugenberg über deutschnationale Mittelstandspolitik. Er führte u. a. aus: Zwei große Irrtümer kennzeichneten die Wirtschaftsauffassung des vergangenen liberalistisch-sozialistischen Zeitalters. Der eine große Irrtum sei die Lehre von dem unüberbrückbaren Gegensatz von Kapital und Arbeit, der andere sei der Glaube an den Großbetrieb. Die Notlage so vieler großer Betriebe, ihre geringe Widerstandskraft gegenüber der Zeit zeige heute deutlich die Begrenztheit der Daseinsmöglichkeiten des Großbetriebes. Ein nationaler Staat könne nicht unter den Gesichtspunkten des wirtschaftlichen Großbetriebes geleitet werden. Das Problem der Verantwortlichkeit der Großbetriebe dränge sich gerade für den in den Vordergrund, der in einer gesunden Privatwirtschaft die einzige Möglichkeit der wirtschaftlichen Rettung erblicke. Die Überschätzung der Großbetriebsform würde immer klarer als eine Kinderkrankheit des Frühkapitalismus erkannt. In der Zusammenarbeit mit weitsichtig geleiteten Großbetrieben werde sich bald eine neue Vervielfachung der Kleinbetriebe und des Kleineigentums ergeben. Diese Entwicklung gelte es zu fördern und zu kräftigen. Eine mittelstandsfeindliche Partei sei deutschfeindlich; denn in den Mittelschichten in Stadt und Land lägen die starken Kräfte, aus denen sich das deutsche Volk immer erneuert habe. Die NDVP. sei heute die einzige Partei, die sich aus konservativem Denken heraus zu dieser Auffassung bekenne und zu ihr stehe.

Deutschnationale Kandidaten für Westfalen-Nord

Die Deutschnationale Volkspartei hat für den Wahlkreis Westfalen-Nord folgenden Wahlvorschlag aufgestellt: Dr. Hugenberg, Landwirt Logemann, Rathlosen, Kreis Soltlingen, Bergmann Wohlgemuth, Marl, Stud.-Ass. und Kampfringführer Flume-Bielefeld, Rechtsanwalt Dr. Borchmeyer, Recklinghausen, Frau Schroeder-Detmold, Landwirt Schulze, Dernebockholt, Innungsobermeister Grundmann-Brackwede, Abteilungsleiter Dr. Hölters, Gelsenkirchen, Landwirt Wittenbrock-Isingdorf, Schlosser Wienold-Gelsenkirchen, Angestellter Kreiling-Detmold Frau Backe-Minden, Fabrikant Erwin Delius-Bielefeld, Amtsrat Barckhausen-Schaumburg-Lippe, Elektrotechniker Schiel-Rinteln, Landwirt Rügge-Heßlingen, Frau Meyer zu Eißen-Bielefeld, Tischlermeister Steffen-Herford, Landwirt Storck-Heddinghausen, Stud.-Rat Grunewald-Salzuflen, Landwirt Niermeyer-Hahlen.

Hessische Präsidentenwahl verschoben.

Bis nach den Reichstagswahlen.

Amtlich wird mitgeteilt, daß die für Donnerstag vorgesehene Sitzung des Hessischen Landtages, in der der 25. Staatspräsident gewählt werden sollte, auf unbestimmte Zeit verschoben worden ist. Ein neuer Termin wurde noch nicht anberaumt.

Wie die „Telegraphen-Union" hierzu erfährt, ist eine Einigung zwischen Zentrum und Nationalsozialisten in der Hauptsache zustandegekommen, doch hat man offenbar aus taktischen Gründen die Wahl des Staatspräsidenten bis nach den Reichstagswahlen am 31. Juli zurückstellen wollen. Man nimmt an, daß sich nach den Reichstagswahlen wieder ein anderes Bild ergibt und eine nochmalige Besprechung zwischen Zentrum und Nationalsozialisten notwendig macht. Im großen und ganzen dürfte allerdings an den bisherigen Vereinbarungen festgehalten werden, die darauf hinauslaufen, den Posten des Finanzministers einem Zentrumsmann zu übertragen, der zugleich das Justizministerium übernimmt; für das Amt des Staatspräsidenten, der künftig auch das Innenministerium und das Kultusministerium mit verwalten wird, dürfte Landtagspräsident Professor Werner von der NSDAP. in Frage kommen.

Neue politische Zusammenstöße.

Schlägereien, Schießereien und eine Brandstiftung.

Auch der Montag brachte eine Anzahl schwerer Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten einerseits und Kommunisten und Reichsbannerleuten auf der anderen Seite.

In Beverungen im Kreise Minden kam es zu einer 1½stündigen Straßenschlacht, in deren Verlauf ein Nationalsozialist durch einen Dolchstoß getötet wurde. Weitere drei Nationalsozialisten wurden durch Revolverschüsse schwer verletzt. In Elberfeld gab ein Nationalsozialist aus einer Pistole sechs Schüsse ab.

Fünf Personen wurden erheblich verletzt,

darunter eine Frau. Der Schütze behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben. In Köln gab es Kundgebungen der Kommunisten, die so bedrohlich wurden, daß die Polizei 28 Rädelsführer einsperren mußte. In Köln-Sulz wurde die Polizei mit Flaschen und Steinen beworfen, so daß sie von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte. Zwei Personen wurden durch Schüsse verletzt.

Ein richtiger politischer Terror

herrschte in Hagen anläßlich einer Kundgebung der NSDAP., bei der Dr. Goebbels sprach.

Während der Kundgebung steckten unbekannte Brandstifter einen in der Nähe des Versammlungsortes befindlichen Wald in Brand. Mehrere Morgen Waldbestand wurden vernichtet. Nach der Kundgebung wurden die heimkehrenden Versammlungsbesucher, die geschlossen abmarschierten, und die sie begleitenden Polizeibeamten beschossen. Zu besonders heftigen Zusammenstößen und Schießereien, die zu Straßenschlachten auswuchsen, kam es in der Jägerstraße und an der Schwenke. In der Jägerstraße

wurde aus den Häusern geschossen, so daß die Polizei gezwungen war, das Feuer zu erwidern. Bisher wurden etwa 20 Verletzte, darunter einige Schwerverletzte, festgestellt. Festgenommen wurden insgesamt 13 Personen, die zum größten Teil der KPD. angehören.

In Nürnberg

kam es zu Schlägereien zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Ein Nationalsozialist wurde mit einer Zaunlatte zu Boden geschlagen. Im Anschluß daran gab es um Mitternacht eine Schießerei, bei der gegen die Polizei geschossen wurde; die Polizeibeamten erwiderten das Feuer. Ob Verletzungen vorgekommen sind, ist nicht bekannt.

Eine Schlägerei von besonderer Art

spielte sich im Kasseler Stadtparlament nach einer Auseinandersetzung zwischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten ab. Als das nationalsozialistische Stadtratsmitglied Rechtsanwalt Dr. Freisler auf Beleidigungen gegen Hitler, die von sozialdemokratischer Seite gemacht worden waren, in seiner Erwiderung von einem begnadigten Zuchthäusler sprach, drängten die Sozialdemokraten gegen das Rednerpult vor und

schlugen mit Pultdeckeln auf Freisler

ein. Da es nicht gelang, die Ruhe wiederherzustellen, mußte die Sitzung aufgehoben und das Überfallkommando alarmiert werden. Die Polizei trennte die Streitenden und verhinderte weitere Zusammenstöße. Rechtsanwalt Dr. Freisler und der nationalsozialistische Gauleiter Weinrich wurden verletzt.

Auch im Norden und im Osten des Reiches

gab es wieder Zusammenstöße. In Preetz bei Kiel kämpften Nationalsozialisten und Reichsbannerleute. Auf beiden Seiten gab es Verletzte. In Küstriner Neustadt wurden bei einer Schlägerei sechs Nationalsozialisten durch Schrotschüsse verwundet.

Kurze politische Nachrichten.

Die Zahl der Arbeitslosen in England betrug am 27. Juni 2 747 373, das sind 6037 mehr als im Vormonat und 82 454 mehr als im Vorjahr.

*

In Saint Louis im Staat Missouri kam es zu riesigen Arbeitslosenkundgebungen. Die Polizei trieb die Menge mit Tränengasbomben und mit dem Gummiknüppel auseinander. Außerdem machte sie von der Schußwaffe Gebrauch.



Deutscher Flottenbesuch in Oslo.

Nach langen Jahren ist wieder ein deutscher Kriegsschiffbesuch in der norwegischen Hauptstadt eingetroffen: die beiden Linienschiffe „Schleswig-Holstein" und „Hessen" weilten für einige Tage zu Besuch in Oslo und wurden von der Bevölkerung auf das herzlichste begrüßt. Bei einem Bordfest auf dem Flaggschiff „Schleswig-Holstein" tanzten unsere Blauen Jungen mit ihren Gastgeberinnen.

Batas Glück und Ende.

Todessturz des „Schuhkönigs" Bata.

Vom Schusterjungen zum Industrieführer.

Der tschechische Schuhkönig Thomas Bata, den die ganze Welt kannte, ist tödlich verunglückt. Er war mit einem seiner Flugzeuge, das von dem Piloten Broucek gesteuert wurde, in Zlin (Mähren), wo sich die berühmten Batawerke befinden, gestartet, um nach der Schweiz zu fliegen und seinen 18jährigen Sohn, der dort in einer neu errichteten Batafabrik beschäftigt ist, zu besuchen. Obwohl der Flugplatz Ostrakowitz in dichten Nebel gehüllt war, entschloß sich Bata dennoch, zu starten, da alle Wetterstationen gutes Flugwetter gemeldet hatten. Bereits wenige hundert Meter nach dem Aufstieg

stürzte das Flugzeug mit großer Wucht auf die Erde nieder.



Der Flugzeugführer war sofort tot. Bata erlitt schwere innere Verletzungen und starb kurz darauf im Zliner Krankenhaus. Die Ursache der Katastrophe konnte noch nicht festgestellt werden. Man vermutet, daß das Flugzeug in eine dichte Nebelwolke geraten war und notlanden wollte.

Eine geradezu märchenhafte Laufbahn wurde durch Batas Todessturz auf tragische Weise beendet. Als Sohn eines armen Schuhmachers wurde Thomas Bata 1876 in Zlin, dem Orte, der durch ihn Weltruf erlangt hat, geboren.

Als Schusterjunge,

der kaum lesen und schreiben gelernt hatte, arbeitete er in der armseligen väterlichen Werkstatt und fuhr auf die Märkte der Nachbarschaft, um die selbstgefertigten Hausschuhe zu verkaufen. So ging das bis 1894, wo Thomas Bata so viel Geld beisammen hatte, daß er mit etwa 50 Heimarbeitern eine eigene Hausschuherzeugung beginnen konnte.

Zehn Jahre später wurde die erste Batafabrik

errichtet. Bata hatte sich inzwischen in Deutschland mit neuen Maschinen für die Herstellung von Schuhen vertraut gemacht. Und dann folgte eine Reise nach Amerika, die den tschechischen Schusterjungen von einst mit einem Schlage in die Höhe brachte. Bata war mit einigen Arbeitern hinübergefahren und

arbeitete drüben selbst als einfacher Arbeiter.

Als er wiederkam, kannte er die amerikanischen Arbeitsmethoden aus dem FF. und beherrschte mit seinen Schuhen, die in ungeheuren Massen hergestellt wurden, bald nicht nur den österreichisch-ungarischen Markt, sondern auch die Märkte des Auslandes. Besonders „lag ihm Deutschland am Herzen", und lange war davon die Rede, daß er in Schlesien, wo er ein großes Gelände gekauft hatte, eine neue große Schuhfabrik errichten wollte.

In seiner sozialen Einstellung

erinnerte Bata vielfach an den amerikanischen „Automobilkönig" Henry Ford. Seine Arbeiter waren in gewissem Maße am Geschäftsgewinn beteiligt, wurden aber andererseits sehr streng behandelt: Wer auch nur eine Viertelstunde zu spät zur Arbeit kam, durfte an diesem Tage zur Strafe nicht arbeiten. Persönlich war der „Schuhkönig", der eine Witwe und einen Sohn hinterläßt, von großer Bescheidenheit: er rauchte nicht, verabscheute den Alkohol und war fast bedürfnislos. Nur „zwei Freuden hatte er: das Autofahren mit rasender Geschwindigkeit und das Fliegen. Man behauptet, daß sein Vermögen 150 Millionen Mark betragen dürfte. Die Verwaltung der Bata-Werke veröffentlicht eine von dem Stiefbruder des Verstorbenen, Johann Bata, und dem Prokuristen der Firma gezeichnete Erklärung, die besagt, daß

keine Ursache zur Beunruhigung

gegeben sei. Die wirtschaftliche Lage der Werke sei vollkommen gesichert, da keine Schulden vorhanden und die Steuern bezahlt seien. Die Einlagen der Angestellten seien durch die bei Banken hinterlegten Barschaften gesichert und könnten sofort ausgezahlt werden. In der bisherigen Leitung der Bata-Betriebe werde keine Änderung eintreten. Es mag im Zusammenhang damit darauf hingewiesen werden, daß Batas plötzlicher Tod ein wenig an den Tod des großen Börsenspekulanten Löwenstein, der eines Tages aus dem Flugzeug ins Meer stürzte, erinnert. Und auch an den „Zündholzkönig" Ivar Kreuger, der seinem Leben freiwillig ein Ende machte, muß man ein wenig denken.

Die Berliner Universität wieder geschlossen.

Schlägerei zwischen Studierenden.

Am Denkmal der gefallenen Berliner Studenten sind von mehreren der aus Anlaß der Langemarck-Gedächtnisfeier dort niedergelegten Kränze von unbekannten Tätern die Schleifen abgerissen worden. Als dies bekannt wurde, versammelten sich am Denkmal die deutschnationale und nationalsozialistische Studentenschaft und faßte eine Entschließung, die vom Rektor der Universität scharfe Maßnahmen verlangt. Darauf wurde das Deutschlandlied gesungen. Der Republikanische Studentenverband, der selbst einen Kranz hatte niederlegen lassen, verurteilt das Vorkommnis aufs schärfste.

Im Anschluß an diese Vorkommnisse kam es zu einer Schlägerei zwischen den verschiedenen politischen Gruppen der Studierenden, bei der die Polizei einschritt. Der Rektor ordnete darauf die einstweilige Schließung der Universität an.

Noch einmal der Zusammenbruch der Evangelischen Zentralbank.

Das Urteil in der Berufungsverhandlung.

In der Berufungsverhandlung gegen das frühere Vorstandsmitglied der Evangelischen Zentralbank, Friedrich Paul Runck, und dessen Bruder, den Diplomkaufmann Adolf Runck, wurde nach einwöchiger Verhandlung die Berufung sowohl der Staatsanwaltschaft wie auch der Verteidiger verworfen, jedoch mit der Maßgabe, daß die Strafe von zwei Jahren Gefängnis, die Adolf Runck wegen Beihilfe zum Depotverbrechen und wegen Betruges erhalten hatte,

auf zwei Jahre drei Monate Gefängnis erhöht

wurde, so daß er jetzt die gleiche Strafe empfangen hat wie sein Bruder Friedrich Paul Runck. Die Strafkammer hat den Verlust, den das Reich durch den Zusammenbruch der Evangelischen Zentralbank erlitten hat, schärfer angesehen als das Gericht erster Instanz. Die Evangelische Zentralbank hatte bei ihrem Zusammenbruch einen Verlust von einer Million Mark.

Die Herrin vom Mühlenhof

Roman von Morten Korch.

III (Nachdruck verboten.)

Es war dem Vater im höchsten Maße zuwider gewesen, daß er seine Liebe einem armen Mädchen geschenkt hatte, und eben deshalb hatte er ihn ungehindert ziehen lassen.

Der Kummer hatte Palle nicht gelähmt, aber er hatte ihm die Seele geläutert und ihn noch mehr nach innen gewandt und still gemacht.

Palle Jarmer war ein junger Mann wie tausend andere junge Männer. Er besaß einen gewissen Ehrgeiz, eine gewisse Energie; er hatte schwer arbeiten müssen, um vorwärtszukommen und sich im fremden Lande Bahn zu brechen. Aber durch seine Ausdauer und sein großes Pflichtgefühl hatte er doch ein Ergebnis erzielt.

Palle Jarmer aber hatte auch noch einen anderen Ehrgeiz, ein anderes Streben, das vielleicht noch mehr für ihn bedeutete. Er wollte ein wirklicher Mensch werden, so vollkommen, wie es in seiner Macht stand. Ein heißes Sehnen nach Reinheit und Schönheit war in seiner Seele. Man kann es vielleicht ein Streben danach nennen, gut zu werden, weil er verstand, daß Gutwerden der Weg zum Glück war.

Etwas von diesem Drang, von dieser Sehnsucht liegt wohl im Gemüt eines jeden Menschen; bei Palle aber war es stärker als bei den meisten.

Seine Mutter hatte den Keim in seine Brust gelegt; sie war so still gewesen, aber reich an feinen und seltsamen Gedanken, so voller Poesie, und an aller Schönheit, die sie barg, hatte sie versucht, ihren Sohn teilhaftig werden zu lassen. Sie war in einem alten, ernsten Hause in kleinen Verhältnissen aufgewachsen; ihr Körper war schwächlich, aber um so stärker ihr Geist. Ihr Schicksal in der Ringmühle war traurig gewesen; sie hatte viel Kummer gehabt, aber sie hatte ihren Sohn mit einer grenzenlosen Liebe geliebt; und deshalb hatte sie ihn wohl so stark zu prägen verstanden.

Jetzt war Palle dreißig Jahre alt und jetzt wußte er, daß ein neuer, bedeutungsvoller Abschnitt seines Lebens beginnen sollte.

Er war einen Tag früher gekommen, als er erwartet wurde; bei seiner Ankunft in der Stadt hatte er gleich die Ringmühle angerufen und gehört, daß keine augenblickliche Gefahr für den Vater bestand. Er hatte Kalle Madsen gebeten, seine Ankunft zu verschweigen. Rasch schritt er auf der Landstraße dahin.

Eine seltsame Rastlosigkeit war über ihm, er dachte an die Mühle und die Ereignisse, die seiner Abreise vorausgegangen waren. Er dachte auch viel an seine Mutter, ihre Erzählungen und den alten Aberglauben, die Geschichten von der Mühlenfrau, die er, wie die Mutter immer gesagt hatte, erlösen sollte. Am meisten weilten seine Gedanken bei dem kranken Vater, der sich nach ihm



Jetzt konnte er einen Ausschnitt von den Gebäuden der Ringmühle sehen.

sehnte. Die Liebe zu ihm flammte auf und wurde stärker und wärmer als je zuvor; er gelobte sich, alles zu tun, was er vermochte, um ihn zu stützen und ihm zu helfen.

Aber die Eindrücke von der Natur, die Bilder, denen er auf seinem Wege begegnete, kamen wie ein goldner Einschlag und warfen Glanz über seine Gedanken. Er sah sich gut um beim Gehen; es war, als begrüßte er alles. Er sah, daß neue Häuser entstanden waren und daß die Felder an vielen Stellen ein anderes Aussehen bekommen hatten; aber das meiste war doch wie in alter Zeit, wie er es zu lieben gelernt und in seiner Erinnerung bewahrt hatte.

In erster Linie waren da die Bäume an der Landstraße, die herrlichen alten Linden, die jetzt gerade ihr schönstes Kleid angezogen hatten; einzelne von ihnen hatte er sich schon besonders gemerkt, als er als Knabe hier gegangen war; sie waren seine Freunde geworden, und jetzt nickte er ihnen in frohem Wiedererkennen zu.

Eifrig spähte er nach dem Heim aus; auf dem Wege lagen vier Hügel, die großen runden Wellen glichen und fast gleich waren. Jedesmal, wenn er einen der Gipfel erreichte, konnte er ein wenig von seinem Heim sehen. Das erstemal waren es nur die blitzenden Seen zwischen den Wäldern, allmählich kam immer mehr von der Landschaft mit.

Auf dem Gipfel des dritten Hügels blieb er stehen. Jetzt konnte er einen Ausschnitt von den Gebäuden der Ringmühle sehen; die Sonne schimmerte auf dem weißen Giebel, daß er wie Gold zwischen dem feinen grünen Buchenlaub funkelte. Weiter dahinter konnte er ein Stück blaues Dach und ein paar weiße Schornsteine erblicken, das war Ringholm, der Herrenhof, der einmal seinen Vätern gehört hatte, und rechts sah man ein wenig vom Dorfe mit der alten Kirche.

Es war berauschend, alles das nach diesen sechs Jahren der Landflüchtigkeit wiederzusehen. Er hatte sich in der Fremde so sehr danach gesehnt, hatte so oft nach Norden gestarrt, es in seinen Träumen hervorgezaubert, und jetzt, als es gerade vor ihm lag, ergriff es ihn so sehr, daß ihm die Tränen in die Augen stiegen.

Dort, wo er stand, begannen die Wälder; ein Pfad führte durch sie hindurch bis zur Ringmühle; er war kürzer als die Landstraße und wurde deshalb allgemein benutzt, er war auch schöner. Und Palle ging diesen Weg.

Es war ein üppiger Laubwald mit reicher Abwechslung von aller Art Bäumen. Sonne schien auf sie herab und legte einen festlichen Glanz über die vielfachen feinen Farben; da waren Buchen, Birken, Lärchen und alte Eichen und der Waldboden wimmelte von Blumen und jungen Schößlingen wie von einer bunten Menge froher Kinder.

Und die Vögel verliehen dem Wald Leben. Hoch oben in einer mächtigen Krone schlug ein kleiner Sänger seine lauten Triller so weich und fein; es klang, als kämen die Töne aus einem liebenden Herzen.

(Fortsetzung folgt.)

Gut Holz!

Zum Keglertag in Leipzig.

Vor die Olympia-Wettkämpfe in Los Angeles und vor das große Sängerbundesfest in Frankfurt a. Main ist erst noch der Tag des Deutschen Keglerbundes gesetzt worden. Vom 16. Juli ab bringt dieser treffliche Bund in Leipzig seine Bundesmeisterschaften zum Austrag, ein Fest, das alle zwei Jahre veranstaltet wird und sich großer Sympathien erfreut, da ja das Kegeln von jeher eine urgemütliche Angelegenheit ist, eine Sache, die „weiteste Kreise" interessiert.

Schon die alten Germanen sollen gekegelt haben; sicher ist, daß schon im frühen Mittelalter vor den Wirtshäusern Kegelspiele im Freien betrieben wurden. Gelehrte Forscher wollen herausbekommen haben, daß man in der ältesten christlichen Zeit die alten heidnischen Dämonen in der Gestalt von Klötzen oder Kegeln an verschiedenen Orten aufstellte, und daß dann die Knaben nach ihnen zu werfen pflegten. In Braunschweig-Hannover hieß einer der Kegel lange Zeit „Jupiter". Jedenfalls wird das Kegeln in mittelhochdeutschen Gedichten bereits im 13. Jahrhundert erwähnt. Hin und wieder wurde es durch behördliche Verbote untersagt, weil es mit einer Art Kegel-Totalisator zu großen Wetten benutzt wurde. Heute ist das Kegeln eine durchaus friedliche Unterhaltung; aber wenn vielfach etwas spöttisch behauptet wird, daß es ein bißchen spießbürgerlich und philiströs sei, so ist das ganz und gar nicht richtig, denn es gibt bestimmt nicht viel schönere und freundlichere Zeitvertreibe als den Kegelabend mit allem, was dazu gehört. Fast an allen Orten gibt es jetzt Kegelklubs, und viele von ihnen haben eigene Keglerheime. Was den großen Deutschen Keglerbund betrifft, so wurde er am 8. Juni 1885 in Dresden gegründet.

Daß der Gruß der Kegler „Gut Holz!" ist, weiß heute jeder einigermaßen gebildete Mensch: man kennt diesen Gruß genau so gut wie das „Gut Heil!" anderer Sportverbände. Ein Sport nämlich ist das Kegeln auch, und wer das leugnet, hat keine Ahnung, wie sehr und wie lange man trainieren muß, um ein einigermaßen brauchbarer Kegler zu werden. Die meisten wissen leider vom Kegeln nicht viel mehr, als daß man dabei „Alle Neune!" oder „Drei Gute!" oder „Vier Schlechte!" oder Ähnliches werfen kann — von der klugen Technik des Kegelns aber haben sie keine Ahnung. Es gibt zahlreiche Arten von Kegelbahnen, und es gibt noch weit mehr Spielarten, vom Lübecker Spiel und dem Hamburg-Mecklenburger Spiel bis zum Brettspiel und dem Figurenkegeln. Und daß in Amerika vielfach nicht nur mit neun, sondern mit zehn Kegeln gekegelt wird, dürfte vielen gleichfalls ganz neu sein. Nebenbei bemerkt: die Deutsch-Amerikaner gehören zu den eifrigsten und geschicktesten Keglern der Welt. Das alles und noch einiges über das Kegeln, das für uns eine Art Nationalspiel ist, sollte man ein bißchen wissen, damit man den jetzt in Leipzig zu großer Leistung zusammentretenden Kegelbrüdern nicht nur so obenhin, sondern aus ehrlicher Überzeugung ein „Gut Holz!" zurufen kann.

Bluttat auf Gut Sylbeck.

Mord und Selbstmordversuch.

Auf Gut Sylbeck bei Holzminden hat der Gärtner Meier nachts seine 19jährige Tochter erschossen und dann seine Frau, wie sich selbst durch Kopfschüsse verletzt. Wie die Ermittlungen ergaben, ist Gärtner Meier zunächst in das Schlafzimmer seiner Tochter gegangen und hat dort zwei Schüsse auf das schlafende Mädchen abgegeben, die unter den Backenknochen eindrangen und sofort tödlich wirkten. Sodann begab er sich in das gemeinsame Schlafzimmer und schoß dort auf seine Frau, die jedoch nicht lebensgefährlich verletzt wurde. Schließlich brachte sich Meier selbst einen Schuß bei, der ihn aber nur streifte. Nach der Tat hat Meier 24 Stunden lang unter der Angabe, seine ganze Familie sei krank, sein Haus für die Gutsbewohner gesperrt. Erst dann machte er auf dem Gutshofe Mitteilung von seiner Bluttat.

Bei seiner polizeilichen Vernehmung verhielt sich der Täter vollkommen ruhig und trat auch ganz gefaßt die Fahrt nach dem Holzmindener Untersuchungsgefängnis an. Das Motiv zur Tat ist gänzlich unbekannt. Nahrungssorgen kommen jedenfalls nicht in Frage, da Meier Kartoffeln und Gemüse aus dem Gutsgarten bekam, sich zwei Schweine hielt und außerdem noch über ein Sparkassenguthaben verfügt.

Vermischtes

⊙ **Ein früherer Rennstallbesitzer im Verdacht der Brandstiftung.** In Berlin wurden der Gastwirt Erwin Elias und sein Geschäftsführer Hinze unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet: sie sollen im Keller des Ausschankes den Gasometer angebohrt und in seiner Nähe eine brennende Kerze aufgestellt haben, um eine Explosie zu verursachen. Elias war früher ein in deutschen Sportkreisen sehr bekannter Herrenfahrer und Rennstallbesitzer. Wegen verschiedener Schiebungen, die er bei Pferderennen gemacht und mit denen er Riesensummen verdient hatte, wurde er schließlich mit Verweisung von allen Rennbahnen bestraft.

○ **Zwei Großfeuer in Mecklenburg.** Im Dorfe Tramm in Mecklenburg wurden durch ein Feuer zwei Anwesen vernichtet. Ein weiteres Großfeuer vernichtete auf dem Gute Wagun bei Dargun das Viehhaus. Mitverbrannt sind 50 Fuder Kleeheu, zwei neue Bindemaschinen und eine Kuh.

○ **Explosion in einer Brikettfabrik.** In der Brikettfabrik der Zeche Alstaden erfolgte eine Explosion, die wahrscheinlich auf die Entzündung von Kohlenstaub zurückzuführen ist. Fünf Arbeiter wurden verletzt. Vier Verletzte mußten dem Krankenhause zugeführt werden. Der Sachschaden ist nicht bedeutend. Der durch die Explosion hervorgerufene Brand konnte in kurzer Zeit gelöscht werden.

○ **Dachstuhlbrand in der Augsburger Kammgarnspinnerei.** Im Dachgeschoß des dreistöckigen Altbaues der Augsburger Kammgarnspinnerei brach ein Feuer aus, das an der dort aufgestapelten Holzwolle und am Packmaterial reiche Nahrung fand. Der Schaden wird auf mehrere hunderttausend Mark geschätzt. Ein Feuerwehrmann trug eine schwere Rauchvergiftung davon.

⊙ **Unglückschronik vom englischen Wochenende.** Während des Wochenendes ist in England eine ungewöhnlich große Zahl von Menschen Unfällen zum Opfer gefallen. In den Seebädern sind zwanzig Menschen ertrunken, bei Straßenunfällen fanden acht den Tod, auf einer Miniatureisenbahn im Vergnügungspark von Scarborough wurden bei einem Zusammenstoß ein Lokomotivführer getötet und 31 Passagiere verletzt.

⊙ **Ein russisches U-Boot wird gehoben.** Ein russisches U-Boot, das im Jahre 1931 bei Kronstadt mit 23 Mann Besatzung gesunken ist, soll jetzt gehoben und in den Dienst der Marine gestellt werden. Die Hebungsarbeiten sind schon im Gange und sollen innerhalb der nächsten sechs Wochen abgeschlossen werden.

Turnen, Sport und Spiel

Freizeitlager des T.-V. „Jahn" Paderborn am Steinhuder Meer und Wanderfahrt durch den Harz.

Am Sonntag sind die letzten Teilnehmer vom Zeltlager des Turnvereins Jahn Paderborn am Steinhuder Meer zurückgekehrt. Damit fand eine Veranstaltung ihren Abschluß, die bei den Beteiligten noch lange in bester Erinnerung bleiben wird. Frisch und braungebrannt sind die Turner wieder in Paderborn eingetroffen. Auch nicht ein einziger Unfall hat sich ereignet. Herrliche Ferientage konnten die Beteiligten verbringen. Dabei sind die Kosten für jeden in einer auch für die heutigen Verhältnisse durchaus erschwinglichen Höhe geblieben. Für die ganzen 8 Tage sind je Teilnehmer einschl. einer am Schlusse unternommenen Segelboot-Nachtfahrt nicht ganz Mk. 7.— aufgewandt. Spiel und Sport, Schwimmen und das Baden im Moor, das allabendliche Lagerleben ließen für jeden die Tage nur zu schnell vergehen. Am Samstag ging es nach Hannover zu den Deutschen Meisterschaften. Man sah Deutschlands beste Volksturner am Start. Sonntag nachmittag für einen Teil Rückkehr nach Paderborn, während die anderen (16 Mann) noch eine Harzfahrt unternahmen. Ueber Hildesheim ging es nach Altenau. Von hier aus unternahmen die Harzfahrer einen nächtlichen Brockenaufstieg. Von Altenau wurde über Rübeland, Tanne Braunlage und durch die wunderschöne Gegend von Klausthal längs der landschaftlich so herrlichen Sösetalsperre und durchs Weserbergland die Heimfahrt angetreten. Die Veranstaltung hat gezeigt, wie billig und schön sich Ferien verleben lassen. Gut Heil!

*

Westfalen-Lippe-Fahrt 1932.

Ein voller Erfolg war die Westfalen-Lippe-Fahrt des Gaues 5 Westfalen-Lippe des A. D. A. C., die am vergangenen Sonntag von Detmold aus gestartet wurde. Vom schönsten Sommerwetter begünstigt, herrschte bereits am Samstag nachmittag in Lippe-Detmold, der wunderschönen Stadt, ein reges Leben und Treiben. Am Sonntag früh um 6,30 Uhr startete die kleine Motorradklasse und in kurzen Abständen folgten die übrigen Klassen. Bald waren sämtliche 75 Teilnehmer in der großen Schleife die in einer Strecke von 258 km. durch das Lipperland und Sauerland führte; außerdem hatten die Fahrer noch zwei kleine Strecken von 60 km. zu fahren von denen eine als Schwierigkeitsprüfung (geröllbedeckte Steilwege und tiefdurchfurchte Waldwege) anzusprechen war. Auf den Strecken waren Geheimkontrollen eingerichtet, die gewissenhaft jeden Strafpunkt notierten. Wenn dennoch 31 Fahrer strafpunktfrei das Ziel erreichten, so ist dies ein Beweis für das erstklassige Maschinenmaterial und für das Können der Fahrer. Hervorgehoben sei noch, daß erstmalig auch Reichswehr und Schutzpolizei sich an der Fahrt beteiligten. Von den 75 gestarteten Fahrern erreichten 66 Fahrer das Ziel. davon erhielten 38 die goldene, 28 die silberne und 7 Fahrer die bronzene Plakette. Nachfolgend geben wir einen Auszug aus der umfangreichen Siegerliste.

1. Krafträder

Klasse 1 bis 250 ccm

Aug. Herbst, Detmold, auf Zündapp, 19 Strafpunkte, (silberne Plakette).

Klasse 2, 250 bis 500 ccm

Albert Adams, Arnsberg, auf N. S. U., 9 Strafpunkte (silberne Plakette). Hans Lindemann, Bielefeld, Triumpf, 4 Strafpunkte, (silberne Plakette). Hans Rutz, Paderborn, F. N. 3 Strafpunkte, (silberne Plakette). Erich Diekmann, Bielefeld, Opel, 0 Strafpunkte, (goldene Plakette), Fritz Meier, Oerlinghausen, Neander, 75 Strafpunkte, (bronzene Plakette). Erich Steinmeier, Detmold, Zündapp, 0 Strafpunkte, (goldene Plakette). Fritz Altekrüger, Detmold, F. N., 2 Strafpunkte, (silberne Plakette). Ferdi Ilsen, Paderborn, Standard, 0 Strafpunkte, (goldene Plakette).

Klasse 3, 500 bis 1200 ccm

Willy Breiding, Bielefeld, Horex, 5 Strafpunkte, (silberne Plakette). Wilh. Merdas, Bielefeld, B. M. W., 0 Strafpunkte, (goldene Plakette). H. Bastian, Detmold, Neander, 0 Strafpunkte, (goldene Plakette). Fritz Brinkmann, Oerlinghausen, Tornax, 0 Strafpunkte, (goldene Plakette)

2. Kraftwagen.

Klasse G-J, serienmäßige Tourenwagen bis 1155 ccm

Wilh. Hunkemöller, Paderborn, B M. W. 4Strafpunkte, (silberne Plakette). Elisabeth Feldmann, Detmold, Hanomag, 2 Strafpunkte, (silberne Plakette). Hans Knöbel, Wiedenbrück, Dixi, 0 Strafpunkte, (goldene Plakette)

Klasse G—J, Sportwagen bis 1100 ccm.

Walter Bäumer, Bünde, B. M. W., 0 Strafpunkte (goldene Plakette).

Klasse A—D, serienmäßige Tourenwagen über 2100 ccm

Karl Fürstenau, Bielefeld, Overland, 7 Strafpunkte, (silberne Plakette). Adolf Dirichsjr., Bad Driburg, Chrysler, 0 Strafpunkte, (goldene Plakette). Heinz Koch, Bad Driburg, Ford, 0 Strafpunkte, (goldene Plakette).

Gleichzeitig mit der Westfalen-Lippe-Fahrt hatte der Detmolder Automobilclub eine Zielfahrt nach Detmold ausgeschrieben, zu der sich 120 Fahrer gemeldet hatten. Zwölf Fahrer konnten mit einem Wertpreis ausgezeichnet werden.

*

Sp. **Ein Hochschulstaffelrekord** wurde beim baltisch-preußischen Hochschultreffen in Königsberg i. Pr. in der 4×100-Meter-Staffel von der Technischen Hochschule Danzig mit 44,8 Sek. aufgestellt. Hecht, Kunz, Vogler und Groth waren die Rekordläufer.

Sp. **Eine glänzende Besetzung hat das Kölner Reitturnier** erhalten, das vom 28. bis 31. Juli durchgeführt wird. Auch die Reichswehr erscheint mit ihren besten Reitern, wie Hasse, Lippert, v. Nagel, Brandt, Momm, Sahla, Schmalz und Gerhard. Von den Herrenreitern sind Frhr. v. Langen, Wätjen und Lörke zu nennen Auch Frau v. Opel wird mit ihren erfolgreichen Pferden mitmachen.

Welt und Wissen

w. **Erinnerung an Roald Amundsen.** Am 16. Juli wäre Roald Amundsen, der große norwegische Polarforscher, 60 Jahre alt geworden. In der Südpol- und in der Nordpolforschung hat er Großes geleistet. Er führte als erster die Nordwestpassage durch und erforschte während dieser Expedition die magnetischen Verhältnisse des Nordpolargebietes. 1910 unternahm er auf Nansens „Fram" eine Reise nach dem Südpol und erreichte im Dezember 1911 die Gegend des Pols. Die arktischen Driftfahrten, die Amundsen nach dem Weltkriege unternahm, hatten nicht die erhofften Ergebnisse. Auf einem zur Rettung der Nobile-Expedition unternommenen Polflug ist der norwegische Forscher 1928 verschollen.

Wirtschaftszeitung.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. Juni.

* **Börsenbericht.** Die Abschwächung machte weitere Fortschritte, da das Publikum wieder als Abgeber auftrat. Auch die Spekulation schritt zu neuen Abgaben. Tagesgeld entspannte sich auf 5½. Im Verlauf bröckelten die Kurse bei stagnierendem Geschäft weiter ab.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,96 bis 15,00; holl. Gulden 169,98—170,32; Danz. 82,12—82,28; franz. Franc 16,52—16,56; schweiz. 81,97—82,13; Belg 58,47—58,59; Italien 21,46—21,50; schwed. Krone 76,87—77,03, dän. 81,17 bis 81,33; norweg. 74,18—74,22; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,93—0,94; Spanien 33,62 bis 33,68.

* **Produktenbörse.** Die günstige Erntebewegung veranlaßte die Käufer, sich allergrößte Beschränkung aufzuerlegen. Die Preise bröckelten allgemein ab. Juli glich sich beim Weizen weiter den Preisen der neuen Ernte an.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

	12. 7.	11. 7.		12. 7.	11. 7.
Weiz., märk.	237-239	240-242	Weizkl. f.Bln.	11,0-11,4	10,7-11,0
pommersch.	—	—	Roggkl. f.Bln.	10,2-10,6	10,0-10,3
Rogg., märk.	181-183	183-185	Leinsaat	—	—
Braugerste	—	—	Raps	—	—
Sommergst.	—	—	Erbsen, Vikt.	17,0-23,0	17,0-23,0
Futtergerste	155-168	158-170	kl. Speiseerbs.	21,0-24,0	21,0-24,0
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	15,0-19,0	15,0-19,0
Hafer, märk.	156-161	158-162	Peluschken	16,0-18,0	16,0-18,0
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	15,0-17,0	15,0-17,0
ostpreuß.	—	—	Wicken	16,0-18,0	16,0-18,0
Weizenmehl per 100 kg fr. Berl. br.			Lupine, blaue	10,5-11,5	10,5-11,5
			Lupine, gelbe	15,0-16,5	15,0-16,5
			Seradella	—	—
inkl. Sack	30,2-33,9	30,5-34,2	Leinkuchen	10,4-10,7	10,4-10,7
Roggenmehl per 100 kg fr. Berl. br.			Erdnußkuchen	11,2-11,3	11,0-11,2
			Trockenschtzl.	9,0-9,2	9,0-9,2
inkl. Sack	25.5-27.2	25.6-27.4	Sojaschrot	10,6-11,5	10,6-11,5
			Kartoffelfl.	—	—

Angestelltenarbeitsmarkt im Sommer.

Der GDA. berichtet über die Arbeitsmarktlage der Angestellten im ganzen Reiche wie folgt: Die pessimistische Beurteilung der wirtschaftlichen Verhältnisse in den letzten Wochen hatte zur Folge, daß ein erheblicher Prozentsatz der bereits erteilten Stellenaufträge später von den Firmen zurückgezogen wurde. Auffällig ist die fast völlig fehlende Nachfrage nach Urlaubsaushilfen, die in früheren Jahren um diese Zeit von den Firmen in größerer Zahl angefordert wurden. — Vielfach herrscht die Tendenz vor, in der Urlaubszeit die anfallende Mehrarbeit auf die vorhandenen Angestellten im Betriebe zu verteilen und dadurch Aushilfseinstellungen zu vermeiden. — Eine vorübergehende Verdienstmöglichkeit wird sich für manche stellenlosen Angestellten anläßlich der Vorbereitung und Durchführung der Reichstagswahlen bieten. Der Eingang an offenen Stellen blieb bei der Stellenvermittlung des GDA. im Juni um 30 Prozent gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres zurück.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

	12. 7.	8. 7.
Ochsen: 1. vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw., jg.	39	40
ältere	—	—
2. sonstige vollfleischige	36—38	37—39
ältere	—	—
3. fleischige	30—34	33—36
4. gering genährte	25—28	28—31
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchst. Schlachtw.	30—32	33—34
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	28—30	30—33
3. fleischige	25—27	27—29
4. gering genährte	22—24	25—26
Kühe: 1. jüngere, fleischige, höchst. Schlachtw.	24—27	27—29
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	22—23	24—26
3. fleischige	16—20	18—22
4. gering genährte	10—15	12—17
Färsen: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw.	34	34—35
2. vollfleischige	30—32	30—33
3. fleischige	24—29	25—29
Fresser: 1. mäßig genährtes Jungvieh	16—22	20—24
Kälber: 1. Doppellender bester Mast	—	—
beste Mast- und Saugkälber	34—40	37—42
2. mittlere Mast- und Saugkälber	28—35	30—38
3. geringe Kälber	20—25	20—28
Schafe: 1. Mastlämmer u. jg. Masth. (Weidemast)	—	—
2. Mastlämmer u. jg. Masthammel (Stallmast)	34—37	38—40
3. mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	31—33	35—37
Schweine: 1. Fettschweine über 300 Pfd. (Lebendgew.)	—	—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd. (Lebendgew.)	39—41	42—45
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd. (Lebendgew.)	38—40	40—45
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd. (Lebendgew.)	35—37	38—42
5. fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd. (Lebendgew.)	30—33	33—37
6. fleischige Schweine unter 120 Pfd. (Lebendgew.)	—	—
7. Sauen (Lebendgew.)	34—36	40

Auftrieb: 1357 Rinder, darunter 198 Ochsen, 507 Bullen, 552 Kühe und Färsen, 26 zum Schlachthof direkt, 140 Auslandsrinder, 3408 Kälber, 59 Auslandskälber, 6975 Schafe, 593 zum Schlachthof direkt, 13 489 Schweine, 2798 zum Schlachthof direkt, 541 Auslandsschweine. Verlauf: bei Rindern in guter Ware glatt, sonst langsam; bei Kälbern langsam, bleibt Überstand; bei Schafen schleppend, bleibt Überstand; bei Schweinen langsam.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 168, Ferkel 356 Stück. Verlauf: Langsam bei gedrückten Preisen. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferschweine 4—5 Monate alt 30—42, Pölke 3—4 Monate alt 20—30, Ferkel 8—12 Wochen alt 12—19, dito 6—8 Wochen alt 9—12, dito bis 6 Wochen alt 7—9 Mark je Stück.

* **Der durchschnittliche Berliner Börsenroggenpreis für 1000 Kilogramm betrug ab märkischer Station in der Woche vom 20. Juni bis 25. Juni 1932 185,6 Mark und in der Woche vom 27. Juni bis 2. Juli 1932 189,8 Mark.**

* **Amtliche Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 106, 2. Qualität 96, abfallende Sorten 89 Mark per Zentner.

Gestürzte Götter des Geldes.

EIN BILDERBUCH VON 11 GESTÜRZTEN FINANZGRÖSSEN

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

6] Nachdruck verboten.

Die Entwicklung ging aber weiter und Michael wurde plötzlich in eine Sache hineingezogen, auf die er vielleicht nicht gefaßt gewesen war. Sein Vermögen von einigen hunderttausend Mark schwoll nämlich zu einigen Millionen an, die Millionen wurden zu einigen Dutzend Millionen, und auf einmal war auch die Zeit des Geldmangels vorüber. Die Industrie hatte Kredite erhalten; besonders Amerika bemühte sich, recht viele Millionen Dollar in Deutschland anzulegen. Die Zinssätze sanken auf ein erträgliches Maß, und Michael saß mit seinen 80 Millionen da, bekam nicht mehr viel Zinsen, wenn er sie verlieh, sah sich also veranlaßt, das Geld irgendwie anzulegen.

Nun handelte er zwar klug, indem er nicht versuchte, Fabriken aufzukaufen und Konzerne dieser Art zu gründen, sondern er wußte, daß man im Dreißigjährigen Kriege den Ausspruch getan hatte: „In bösen Zeiten ist nichts besser als liegend Gut", das heißt, als Grundbesitz. Michael handelte danach und kaufte Häuser, Häuser, Häuser — in Berlin, in Köln, in Frankfurt, überall, wo er billig wertvolle Grundstücke erhielt. So legte er das Geld an, machte sich einen eigenen Konzern; aber auch er beging dann einen entscheidenden Fehler. Wenn er die Häuser einfach behalten und unbelastet die Mieten eingestrichen hätte, wäre er auch heute noch ein reicher Mann, selbst wenn zwei Drittel der Häuser leerstehen würden

Er nahm aber Hypotheken auf, kaufte für dieses Geld neue Häuser, nahm auf diese wiederum Hypotheken und kaufte weiter. Der Krach an der Börse konnte ihm direkt nichts anhaben. Aber langsam wurde eine Etage nach der anderen leer; auf dem Kurfürstendamm zu Berlin, der ihm halb gehört, blieben die kostbaren Läden unvermietet oder wenn sie vermietet wurden, machten die Inhaber Pleite, ehe sie bezahlt hatten — kurzum: die Steuern mußten gezahlt werden und die Hypothekenzinsen auch, aber die Mieten blieben aus, und eines Tages war der Traum zu Ende. Der ganze Konzern brach zusammen, weil die Grundstücke meist viel zu teuer waren, als daß sie Abnehmer gefunden hätten. Wer kauft heute ein Haus, in dem drei Etagen leer stehen, auf dem aber 2,4 Millionen Hypotheken lasten? Und wenn es Unter den Linden liegt — niemand! Ein kleiner Fehler in der Berechnung zertrümmerte auch hier ein Gebäude, das einst wie Eisen stand und zu den solidesten in ganz Deutschland gerechnet wurde.

Der Amerikaner Insull, der König der Gas- u. Elektrizitätswerke

Das eigentliche Land der Konzernbildung ist natürlich U. S. A., wo es Zusammenschlüsse auf dem Gebiete der Industrie zu vielen hunderten gibt. Man darf nicht etwa an Henry Ford denken, der als Einzelfabrikant seiner paar Typen den Markt mit billiger Ware überschwemmt und auf diese Weise ein Riesenvermögen verdiente. Man darf sich auch nicht die großen Bankiers wie John Pierpont Morgan zum Vorbild nehmen; denn sie haben lediglich einige Kleinbanken geschluckt und traten auf Grund des langsam erworbenen Vermögens als Geldgeber der Industrie oder als Geldgeber notleidender Staaten auf. John D. Rockefeller war einer der ersten, der durch Gründung der Standard Oil Companie und deren Verschmelzung 1872 mit der Standard Oil Works Einfluß auf die Preisbildung des Petroleums auf dem Weltmarkt gewann. Aber auch er ist nicht der eigentliche Vertreter der Konzernbildung, wie wir es verstehen, sondern er war der Erfinder des Trusts, was etwas ganz anderes darstellt. Der Trust will alle Konkurrenz ausschalten und auf diese Weise den eigenen Preis der Welt für irgendein Absatzprodukt diktieren. Der Konzern sucht durch Zusammenschluß von verschiedenartigen, aber irgendwie zusammengehörenden Betriebs- und Herstellungszweigen die Fabrikation zu verbilligen und die Preise der Konkurrenz zu unterbieten. Der eine will also die Konkurrenz durch Aufkauf ausschalten und hohe Preise halten, der andere will die Konkurrenz durch billige Preise mundtot machen.

Der typische Vertreter der Konzernbildung in Amerika war Samuel Insull, dessen Riesenkonzern im April 1932 zusammenbrach. Insull ist bei uns weniger bekannt geworden, aber in U. S. A. kennt ihn jedes Kind; denn vor fünfzig Jahren war er Privatsekretär von Thomas Alva Edison, dem verstorbenen großen Erfinder! Von diesem aber hat er sich getrennt, als er erkannte, daß Edison zwar ein Genie, aber kein Geschäftsmann war. Wenn man bedenkt, daß Rockefeller allein mit Petroleum, das schließlich auch andere Staaten besitzen, ein Vermögen von acht Milliarden Dollar verdiente, und daß Edison, der das Grammophon, die Glühbirne, das Telephon, das Megaphon, den Lautsprecher und hundert andere wichtige Dinge erfand, damit nur siebzig Millionen Dollar zu „machen" verstand, so wird man Insull recht geben dürfen.

Insull war Geschäftsmann durch und durch. Bereits in jungen Jahren plädierte er heftig gegen alle geschäftlichen Unternehmungen der öffentlichen Hand. Darunter versteht man staatliche Eisenbahnen, Reichspost, städtische Straßenbahnen, städtische Elektrizitäts- und Gaswerke und dergleichen mehr. Samuel Insull war der Ansicht, daß Staat, Länder, Gemeinden und öffentliche Einrichtungen, wie Staatsbibliotheken usw., unter keinen Umständen Geschäfte machen dürften, sondern daß man dies der Privatindustrie überlassen müsse. Nun, in den Vereinigten Staaten gibt es keine einzige staatliche Eisenbahn, nur ganz wenige städtische Gas- und Elektrizitätswerke. Die Privatindustrie macht alles. Diese Abkehr vom Monopol hat den Vorteil, daß die Konkurrenz nicht ausgeschaltet wird; über die Nachteile wollen wir hier nicht sprechen. Gerade in Deutschland weiß man zu gut, wie wertvoll es ist, daß Eisenbahnen, Post, Münze, Reichsbank und so weiter in Händen des Reiches sind und daß die Städte sich selbst mit Wasser, Gas und elektrischem Licht versorgen.

Als im Jahre 1930 in Berlin die Weltkraftkonferenz stattfand, hatte natürlich auch Amerika einige Vertreter geschickt, darunter den jetzigen amerikanischen Botschafter in Berlin Sackett und Samuel Insull, also die beiden schärfsten Gegner, die man sich denken kann. Sackett hat von jeher den Standpunkt vertreten, daß der Staat die Versorgung mit elektrischem Licht in die Hand nehmen müsse, daß die Eisenbahnen in Staatsbesitz übergehen sollten usw., während Insull den gegenteiligen Standpunkt vertrat. Die beiden Herren gerieten in Berlin derart aneinander, daß Samuel Insull noch am Tage der Konferenzeröffnung wütend Europa verließ.

Daß er ein Gegner Sacketts war, kann man verstehen, wenn man weiß, daß Insull seit vielen Jahren in 29 der 48 amerikanischen Staaten die Versorgung mit Gas und Elektrizität kontrolliert! Vor vierzig Jahren begann er damit, die damals bereits privaten Gaswerke und Elektrizitätswerke aufzukaufen, und als er deren genügend in der Hand zu haben glaubte, gründete er einen Konzern, das heißt, er stellte eine Dachgesellschaft mit einem Kapital von 280 Millionen Dollar auf die Beine und brachte seine eigenen Werke in diese Gesellschaft ein. Natürlich mußte die Dachgesellschaft, wenn sie ein Werk, das Samuel Insull gehörte, aufkaufte, einen recht hohen Preis bezahlen, an dem er tüchtig verdiente. So machte er ein Riesenvermögen, das dazu benutzt wurde, immer neue Werke aufzukaufen, und seit dem Jahre 1921 müssen in zwei Drittel aller amerikanischen Staaten sämtliche Einwohner, sämtliche Industrien ihr Gas und ihre Elektrizität von Samuel Insull beziehen.

Was das heißt, braucht wohl nicht weiter auseinandergesetzt zu werden. Insull, der typische amerikanische Milliardär mit geringen persönlichen Bedürfnissen und einer nie erlahmenden Arbeitskraft, trat äußerlich wenig hervor; er bewarb sich niemals um Ehrenstellen oder um Kandidaturen der Parteien. Aber auch er mußte daran zugrunde gehen, daß er sich übernommen hatte. In den Jahren 1918 bis 1929 bekam man in Amerika für bares Geld kaum nennenswerte Zinsen, weil zuviel flüssiges Geld auf dem Markte war. Aus diesem Grunde mußten die eingehenden Ueberschüsse immer wieder irgendwie in etwas „hineingesteckt" werden, und so hat die Dachgesellschaft von Insull in den letzten Jahren jährlich allein für 200 Millionen Dollar Neubauten aufgeführt, obwohl man sie teilweise gar nicht nötig hatte.

Als daher der Börsenkrach kam, sanken die Aktien der Gesellschaft auf den zehnten Teil des nominellen Wertes, und plötzlich fehlte bares Geld. Die Aktionäre stellten im März 1932, als die Lage unhaltbar geworden war, Konkursantrag, und nun begab sich etwas Merkwürdiges: Insulls größter Feind, Owen D. Young, den wir als „Erfinder" des Young-Planes kennen, sprang ein, um wenigstens den Konkurs abzuwenden.

Owen D. Young ist Präsident der „General Electric Companie", also der schärfsten Konkurrenz Samuel Insulls, und dennoch half er, weil er unter keinen Umständen haben wollte, daß der Staat oder die Gemeinden sich die notleidenden Werke sicherten. Insull ist erledigt als Geschäftsmann und hat sich mit einem Vermögen von etwa 50 Millionen Dollar nach Kalifornien zurückgezogen. Mit seinen 77 Jahren wird er kaum noch Gelegenheit haben, diesen Betrag aufzuzehren. Einer der größten Konzerne, die Amerika je sah, wurde jetzt von einem anderen Konzern, eben der „General Electric Companie", geschluckt; aber damit ist aus den beiden Konzernen ein — Trust geworden, der die Preise diktieren kann und nicht zu befürchten braucht, daß seine Aktien entwertet werden und er wegen „ein paar lumpiger Millionen" zugrunde gehen muß.

Ivar Kreuger, sein Konzern und seine Fälschungen

Wenn auch das Bild, das man sich zehn Jahre lang von dem schwedischen Zündholzkönig Ivar Kreuger (sprich Krüger) gemacht hatte, nach seinem Tode stark getrübt worden ist, so kann doch die Tatsache nicht geleugnet werden, daß dieser Mann auf seine Weise ein Genie gewesen ist und daß er einer der interessantesten Köpfe war, die wir in den letzten Jahren am Himmel der Hochfinanz emporsteigen sahen. Von allen Großkonzernen, die im Laufe der Jahre nach dem Kriege aus der Erde gestampft wurden, ist der schwedische Zündholzkonzern der weitaus größte gewesen, weil er nicht nur ein ganzes Land beherrschte, sondern weil er seine Fäden über den ganzen Erdball spannte. Man bedenke: von Schweden bis Buenos Aires, von Kanada bis Japan, von China bis England, von Dänemark bis zur Türkei beherrschte dieser



Ivar Kreuger, der Zündholzkönig.

Konzern den gesamten Zündholzhandel. 28 Staaten waren mit ihm verbunden, hatten mit ihm langfristige Verträge abgeschlossen.

Und dieser Konzern hieß nicht nur nach Ivar Kreuger, sondern Ivar Kreuger war der einzige Kopf, der alles aufgebaut hatte und alles zusammenhielt. Wie viele Gewaltnaturen, denen man äußerlich die Kraftanspannung der Energien nicht ansieht, duldete auch er niemand neben sich, so daß er alles allein machen mußte und niemals einen Nachfolger hätte finden können. Heute weiß man zwar, warum Kreuger so geheimnisvoll wirkte, warum er niemand in seine Karten schauen ließ. Aber das hinderte nicht, die von ihm erfundene neue Methode, einen Riesenkonzern aufzubauen, zu bewundern; denn das war seine alleinige Idee: Nachdem er, der bereits vor dem Kriege einige gutgehende Zündholzfabriken in Schweden besaß, im Laufe der Jahre fast alle derartigen Werke in seiner Heimat an sich gebracht hatte (er war nämlich nebenbei wirklich ein guter Kaufmann, wenn er wollte), faßte er den Plan, auf geschickte Weise den Konzern über die ganze Erde auszudehnen. Er wußte, es gibt auf der Welt eine ganze Reihe von Staaten, die sich in schweren finanziellen Sorgen befinden. Diese Länder sind so klein und ihre Wirtschaftsverhältnisse so verworren, daß sie von keinem anderen Lande eine größere Anleihe erhalten. Er dachte an Länder wie Bolivien, Peru, Lettland, Finnland, Uruguay usw. Wenn ich nun diesen Ländern eine Anleihe von einigen hundert Millionen gebe, dann werden sie mit Freuden zugreifen und mir sicher das Zündholzmonopol in ihrem Lande übertragen. Und die Millionen, die ich brauche, um den Staaten die Anleihe geben zu können, die pumpe ich mir in Amerika. Was man den kleinen Ländern verweigert, wird man mir bestimmt geben, mir, dem großen Konzerngewaltigen des künftigen Zündholzmonopols der Welt.

So dachte Kreuger, aber alles kam ganz anders. Zwar erhielt er zu Anfang von den Amerikanern Geld, und zwar so viel, wie man bestenfalls auf seine schwedischen Besitzungen hin geben konnte. Er nahm 200 Millionen Mark auf, gab sie Lettland und erhielt dafür das Zündholzmonopol dieses Landes. Nach zwei Jahren florierte die Sache. Alle Letten mußten von ihm die Zündhölzer kaufen und wußten es kaum, denn sie kauften ja lettische Zündhölzer, die in Lettland gemacht wurden. Nur die Fabriken hatte Kreuger vorher erworben.

Dann lieh er sich 280 Millionen in Amerika und gab sie Polen, machte dann den Vertrag mit dem Deutschen Reich, das ihm gegen eine Anleihe von 500 Millionen Mark das Zündholzmonopol auf 50 Jahre übertrug.

Hier ergaben sich für Kreuger die ersten Schwierigkeiten, denn er konnte die 500 Millionen, die er Deutschland geben mußte, nicht auftreiben. Auch andere Länder warteten auf Geld, hatte doch Kreuger insgesamt mit 28 Staaten derartige Verträge abgeschlossen. Außerdem mußte er ziemlich hohe Zinsen an Amerika zahlen, und vor etwa zwei Jahren konnte er zum ersten Male übersehen, daß die Lage für ihn sehr schlecht war. Er mußte entweder Konkurs anmelden oder zu einem anderen Mittel greifen. Und Kreuger, den alle Menschen wegen seiner honorigen Bescheidenheit schätzten, griff unbedenklich nach einem recht bedenklichen Mittel. Er fälschte die Bücher seines Konzerns, er fälschte auch die Bilanzen der verschiedenen Aktiengesellschaften, die ihm gehörten; er setzte Werte, die gar nicht existierten, als Guthaben ein und konnte deshalb die Welt so gut täuschen, weil innerhalb seines Konzerns derart viele Firmen und Gesellschaften ineinander übergriffen, daß ein Außenstehender keinen Ueberblick mehr gewinnen konnte. Es ist ja erstaunlich, daß Kreuger selbst überhaupt noch einen Ueberblick besaß.

Uebrigens begnügte er sich nicht allein mit Bilanzfälschungen, nein, er errichtete in Stockholm in einem Raum, zu dem nur er den Schlüssel besaß, eine regelrechte Fälscherwerkstatt, machte italienische Schatzanweisungen nach und brachte diese in den Verkehr. Man kann ihm keinesfalls nachsagen, daß er in dieser Beziehung kleinlich gewesen wäre — hat er doch allein für 500 Millionen Mark gefälschte italienische Schatzanweisungen abgesetzt. Natürlich fälschte er auch die Aktien seiner eigenen Werke, das heißt er brachte davon viel mehr in den Verkehr, als er dazu berechtigt gewesen wäre. Gleichzeitig hat er die Wertpapiere und seine Werke und Fabriken an mehreren Stellen beliehen und dadurch die Geldgeber um viele hundert Millionen Mark geschädigt. Selbstverständlich konnte er diese Fälschungen nicht allein durchführen, sondern er brauchte dazu eine ganze Reihe von Helfern und Helfershelfern, deren er leider eine ganze Menge fand, da er sie hoch bezahlte und am „Gewinn" beteiligte.

Jetzt versteht man auch, weshalb der Kreuger-Konzern bis zum Jahre 1931 so außerordentlich hohe Dividenden verteilen konnte. Die Kalkulation war falsch, aber sie war ausgezeichnet und sehr geschickt gemacht, und die ganze Welt glaubte diesem Manne, weil dieser harmlos aussehende und schweigsame, im persönlichen Verkehr so liebenswürdige und angenehm wirkende blonde Schwede so gar nichts von einem Verbrecher an sich hatte. Nebenbei darf natürlich nicht vergessen werden, daß Kreuger nicht nur mit gestohlenem oder erschwindeltem Geld gearbeitet hat, sondern daß er auch Unsummen reell verdiente. Aus den Ländern, mit denen er Verträge besaß, flossen ihm an Hand der Zündholzmonopole große Summen zu, denn welches Land, welcher Mensch konnte heutzutage ohne Zündhölzer leben? Niemand! Deutschland allein verbraucht täglich 21 Millionen Zündhölzer, andere Länder prozentual nicht weniger. Zündhölzer sind eben ein gängiger Artikel, der auch in schlechten Zeiten Absatz findet.

Daß der Zusammenbruch nicht aufzuhalten war, muß Kreuger seit 1930 geahnt oder gewußt haben; er muß auch gewußt haben, daß ihn die Bilanzfälschungen und sonstigen betrügerischen Maßnahmen auf die Dauer nicht über Wasser halten konnten. Als er sich erschoß, glaubte man, die lächerlichen 40 Millionen, die man zuerst als falsch verbucht in den Büchern fand, habe er ersetzen zu können geglaubt. Heute weiß man, daß diese 40 Millionen selbst für einen Weltkonzern wie den Kreugers eine enorme Summe bedeuteten. Vielleicht hat man in Amerika geahnt, daß der Schwedenkonzern doch nicht so fest auf den Beinen stehe, wie man an Hand der gefälschten Bilanzen annehmen mußte. Jedenfalls hat sich Kreuger in dem Augenblick erschossen, als sich die Amerikaner weigerten, ihm weitere Kredite selbst gegen hohe Zinsen zu geben.

Ob Kreuger, als er seinen Konzern zu Anfang auf reeller Basis aufbaute, einem Rechenfehler oder seinem Größenwahn zum Opfer gefallen ist, wird sich wahrscheinlich nicht mehr feststellen lassen. Tatsache ist, daß er von Anfang an nicht die Absicht hatte, mit betrügerischen Maßnahmen zu arbeiten, sondern daß er erst dann unbedenklich zu unreellen Mitteln griff, als die allgemeine Weltwirtschaftskrise auch das Gebäude seines Konzerns erschütterte. Da er von Natur aus großzügig veranlagt war, scheute er sich nicht, gleich die ganze Welt und diese mit ungeheuren Summen zu betrügen. Zweifellos wäre die Sache auch noch einige Jahre gut gegangen, wenn nicht im Jahre 1932 einige hundert Millionen für Anleihen an verschiedene Staaten fällig geworden wären und wenn er die Möglichkeit gehabt hätte, auf reeller oder unreeller Basis diese Beträge flüssig zu machen.

So sah eines Tages die Bilanz seines Unternehmens gänzlich anders aus: Auf der einen Seite die ständigen Forderungen für Zinsen bereits geliehenen Geldes sowie die Forderungen der Staaten, die auf ihre Anleihen warteten, auf der anderen Seite geringere Eingänge durch Absatzstockungen selbst im Zündholzhandel und nicht zuletzt das Damoklesschwert der Betrügereien, die jeden Tag aufgedeckt werden konnten.

(Schluß folgt.)